Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.
Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 106. **Elbing, Mittwoch 9. Mai 1894.** **46. Jahrg.**

Zur Interpellation Buch.

Der Ministerpräsident Graf Eulenburg hat schon wieder einmal den Beweis geliefert, daß er kein „Conservativer" Mann ist. Als Graf Eulenburg sich unlängst im Herrenhause veranlaßt fühlte, den Agrariern gegenüber festzustellen, daß der Reichskanzler Graf Caprivi die Competenz des Reichs in landwirthschaftlichen Angelegenheiten nicht Mangels Sympathie für die Landwirthschaft in Abrede gestellt habe, rächte sich Freiherr von Manteuffel, indem er bemerkte, mit den Sympathien des Reichskanzlers für die Landwirthschaft werde es sich wohl ebenso verhalten wie mit der konservativen Gesinnung derjenigen, die unter dem Beifall der Linken sprächen. Dieses Unglück ist dem Grafen Eulenburg am Mittwoch schon wieder, dieses Mal im Abgeordnetenhause passirt. Die Agrarier unter Führung des Abgeordneten von Buch machten unter dem Deckmantel einer Interpellation ihrem Aerger darüber Luft, daß die öffentlichen Feuersocietäten für schlechte Risiken zu hohe Prämien forderten. Er frug, ob die Regierung geneigt sei, zum Besten der „kleinen Besitzer" Zwangsversicherung einzuführen, d. h. den Feuersocietäten das Versicherungsmonopol zu geben und damit den Privatversicherungsanstalten ein Ende zu machen. Graf Eulenburg verneinte diese Frage und begründete seine Meinung unter dem Beifall der Linken. Das Interesse der Agrarier für die schlechten Risiken ist nur ein Vorwand. Wenn wirklich die eine oder andere der öffentlichen Versicherungsanstalten sich in schlechten Verhältnissen befinden sollte, so würden die schlechten Risiken von der Möglichkeit der Versicherung schon deshalb nicht ausgeschlossen sein, weil notorisch die Versicherungsgesellschaften auch schlechte Risiken in großem Umfange aufnehmen. Ueberdies ist es auch nicht an dem, daß die Feuersocietäten für die schlechten Risiken günstiger sind. So hat die neumärkische Land-Feuersocietät im Jahre 1867 eine Bekanntmachung erlassen, in der es hieß: „Gehöfte und überwiegend mit Stroh bedeckte Gebäude, welche sich in feuergefährlichen, eng zusammengebauten Ortschaften befinden, sind bis jetzt nur ausnahmweise angenommen und niemals sind mehrere nebeneinanderliegende Risikos dieser Art versichert worden. Nur bei verhältnißmäßig isolirter Lage wird auch gegen vorwiegend mit Stroh bedeckte Gehöfte kein Bedenken erhoben, sofern nur die Persönlichkeit des Besitzers die erforderliche Garantie giebt. Im allgemeinen bestrebt sich die Verwaltung aber die Versicherung auf gutgebaute und feuersichere gedeckte Risikos einzuschränken und sie in möglichst niedrigen Stufen zum Beitrag heranzuziehen u. s. w. Aehnlich verfahren fast alle Sozietäten. Wenn die Aktiengesellschaften das Gleiche thun, so kann man sagen, sie haben das Interesse der Aktionäre zu wahren. Aber den öffentlichen Anstalten sind umfassende Privilegien gewährt unter der Voraussetzung, daß sie dem allgemeinen Interesse dienen. Die Animosität gegen die Privatgesellschaften rührt bei den Agrariern lediglich daher, daß diese gezwungen sind, bei den Feuersocietäten zu versichern, weil die Landschaften nur unter dieser Voraussetzung Kredit gewähren. Der Minister des Innern ist aber nicht geneigt, den agrarischen Velleitäten nachgebend dem privaten Feuerversicherungswesen den Garaus zu machen.

Politische Tagesschau.

Elbing, 8. Mai.

Abgeordnetenhaus. Auf der Tagesordnung steht die Erledigung von Petitionen. Die Commission hat u. A. beantragt, die Petition wegen Erhöhung des Zolles auf Quebrachoholz der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, dagegen über die anderen Petitionen um Beseitigung dieses Zolles zur Tagesordnung überzugehen. Es entspinnt sich hierüber eine längere Diskussion; es wird sodann nach den Anträgen der Kommission beschlossen. Hierauf vertagt der Präsident die Sitzungen bis zum 17. Mai. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung steht die 2. Lesung der Dortmund-Rhein-Canalvorlage.

Kleine politische Notizen. Das Staatsministerium hielt gestern eine Sitzung ab. — Die Sekretäre und Syndici der preußischen Handelskammern werden am 10. d. Mts. in Berlin zu einer Konferenz zur Berathung der Gesichtspunkte bei Reform des Handelskammergesetzes zusammentreten. — Bei Minister v. Bötticher findet Mittwoch ein großes Diner statt. — In einer Besprechung über die kolonialen Erfolge der Engländer in Uganda sagt die „Voss. Ztg." u. A.: Nicht in der Preisgabe des Hinterlandes von Camerun liege der Fehler der Reichsregierung in den Colonialangelegenheiten, sondern er liegt in der Aufgabe von Uganda, das Dr. Peters unter deutschen Schutz gestellt hatte, in der fehlerhaften Verwendung von Emin Pascha und in der Opferung von Wadelai. Wadelai unter Emins Verwaltung wäre mehr als 20 Samoas werth gewesen. — Die Anwesenheit des Kaisers bei der Grundsteinlegung der evangelischen Kirche in Kurzel ist nicht wahrscheinlich. Die Feier dürfte durch den Statthalter vollzogen werden. Der Kaiser hat 60,000 Mk. aus seiner Privatschatulle für die Kirche hergegeben.

Bayern bedarf keiner Reichszuschüsse für das Jahr 1894/95 u. 95/96. In der Sitzung der bayr. Abg.-Kammer vom 4. Mai ist ein Betrag von 470,000 Mk. zu Gehaltserhöhungen der Geistlichen beider Confessionen bewilligt worden. In der Debatte wurde seitens des Regierungsvertreters zunächst nachgewiesen, daß die Bedarfssummen durch die eigenen Einnahmen Bayerns gedeckt werden würden. Alsdann führte der Reg.-Commissar aus, daß die Matrikularbeiträge, die auf 46 Millionen veranschlagt waren, um 4,180,000 Mk. erhöht werden müßten. Durch die Beschlüsse des Reichstags zu den Steuern, d. h. durch die Erhöhung der Börsensteuer würden 1,800,000 Mk. mehr zur Verfügung stehen, so daß 2⅓ Millionen zu decken blieben. Einer Erhöhung der directen Steuern werde die Regierung nicht zustimmen. Sie sei vielmehr der Meinung, daß die Reichserfordernisse durch indirekte (Reichs-) Einnahmen gedeckt werden müßten. Sie werde daher vorschlagen, die 2⅓ Millionen pro Jahr aus den Ueberschüssen von 1892 vorzustrecken. Dies sei durchaus möglich, da die Ueberschüsse, wie solche jetzt zu erwarten sind, sich auf etwa 14 Millionen belaufen. — Die Finanzlage Bayerns in den nächsten beiden Jahren läßt also Herauszahlungen seitens des Reichs an die Einzelstaaten über den Betrag der Matrikularbeiträge hinaus als entbehrlich erscheinen.

Prozeß gegen die Banka Romana. In dem Sonnabend begonnenen Verhör der Angeklagten sagt Tanlongo aus, bei seiner Ernennung zum Gouverneur habe ihn der damalige Finanzminister Sella verhindert, den Vermögensstand der Bank zu prüfen, deren Kapital schon vor dem Jahre 1868 nicht mehr existirt habe. Im Jahre 1881 hätten ihn Magliani und Depretis gedrängt, gemeinsam mit dem Staate dahin zu wirken, den Rentenkurs über 101 zu bringen, um die Konvertirung der Rente in eine vierprozentige zu fördern. Er, der Angeklagte, habe sich auf Ehrenwort verpflichten müssen, diese Operation niemals dem Staat in Rechnung zu stellen, weshalb sie auch in die Bücher der Bank nicht eingetragen sei. Die Operationen hätten der Bank 16—18 Millionen Lire gekostet, ohne Zinsen. Er giebt weiter an, daß er die von ihm erwähnten Dokumente seinem Beichtvater übergeben habe. Später habe er davon einen 8 Seiten umfassenden Theil zurückgezogen, auf welchem die zu Haussirung der Rente verausgabten Summen notirt waren. Einzelne Notizen trugen die Unterschrift Maglianis. Ferner befanden sich darunter Verbindlichkeitserklärungen hervorragender Persönlichkeiten, die finanziellen Operationen mit der Banca Roma unter eigenem Namen abgeschlossen haben, während die betreffenden Summen darnach zu Staatsbedürfnissen verwendet wurden. Diese Papiere seien in einem Kasten in seiner Wohnung verwahrt gewesen. Als man sie während des Prozesses von ihm verlangte, habe er gewußt, daß man sie nicht gefunden habe. Die in den Kassen der Banca Romana fehlenden 23 Millionen seien zur Haussirung der Rente, zu Publizitätszwecken und für Subventionen an die Regierung 2c. verausgabt.

Zur Berliner Ausweisungspraxis berichtet der „Vorwärts" über einen Fall, der die schwersten Bedenken erregen muß. Nach der Darstellung des Blattes ist ein Schmiedegeselle, der wegen einer schweren Körperverletzung, die er einem anderen Gesellen im Verlauf eines Wortstreits in der Leidenschaft zugefügt hatte, eine zweijährige Gefängnißstrafe zu verbüßen gehabt hat, lediglich wegen dieser Strafe aus Berlin, wo er Beschäftigung gefunden hatte, vom Polizeipräsidium ausgewiesen worden, und alle Reklamationen sind erfolglos geblieben. Seitens des Ministeriums des Innern ist diese Ausweisung als zu Recht bestehend erklärt worden auf Grund des § 3 des Freizügigkeitsgesetzes, wonach die früher gesetzlich festgesetzten Aufenthaltsbeschränkungen durch Polizeibehörden bestehen bleiben. Die Aufenthaltsbeschränkungen sind festgesetzt worden im Gesetz über die Aufnahme neu anziehender Personen, welches den Landespolizeibehörden die Befugniß zur Aufenthaltsverweisung giebt, „in Ansehung solcher Sträflinge, die zu Zuchthaus oder wegen eines Verbrechens, wodurch der Thäter sich als einen für die öffentliche Sicherheit gefährlichen Menschen darstellt, zu einer anderen Strafe verurtheilt sind." — Da der erste Fall hier nicht zutrifft, scheint also das Polizeipräsidium angenommen zu haben, daß die eine im Affekt begangene Körperverletzung den Schlossergesellen zu einem gemeingefährlichen Menschen macht. Das ist aber eine so ungeheuerliche Annahme, daß hiergegen gerade im Interesse der öffentlichen Sicherheit Verwahrung eingelegt werden muß. Wird ein solcher Grundsatz verallgemeinert, dann hat ein Unglücklicher, der einmal sich gegen das Gesetz vergangen hat, Zeit seines Lebens zu gewärtigen, daß ihm von Ort zu Ort verwehrt wird, seinem Erwerb nachzugehen. Das kann unmöglich die Absicht des Gesetzgebers gewesen sein, Leute von Polizei wegen zu gefährlichen, unheilbaren Verbrechern zu stempeln, denen von Gerichts wegen auch nicht im Entferntesten eine solche Gefährlichkeit zuerkannt worden ist. Die Absicht bei der Bestrafung geht doch nicht blos auf eine Sühne, sondern auch auf eine Besserung des Bestraften hin. Macht man ihn aber nach der Entlassung erwerbs- und heimathslos, so treibt man ihn geradezu auf die Bahn des Verbrechens, statt ihn von derselben fernzuhalten.

Den Konservativen Vorspanndienste in der Frage der Landwirthschaftskammern zu leisten, mit vollem Bewußtsein die Rolle der Düpirten zu übernehmen — bloß um nach irgend einer Seite hin gefällig zu sein, — das, so bemerkt der „Hannov. Cour.", muß für die Nationalliberalen um so entschiedener abgelehnt werden, als gerade die Vorgänge der letzten Wochen die mahnende Prophezeiung von neuem ins Gedächtniß gerufen haben, die der Führer der nationalliberalen Partei vor zwei Jahren im Reichstag aussprach, daß in unserer inneren Entwicklung Verhältnisse eintreten könnten, „die es wünschenswerth, ja vielleicht nothwendig

---

Ein Spiegel ist besser, als eine ganze Reihe Ahnenbilder. W. Menzel.

Ein fürchterlicher Scandal.

Von G. Lerber.

Nachdruck verboten

Die Hochzeitsgäste, die sich in dem mit protzenhafter Pracht eingerichten Salon versammelt hatten, bildeten wirklich einen sehr vornehmen Zirkel.

Papa Banquier konnt' es ja thun.

So wie er seine Gemächer mit echten persischen Teppichen, mit altspanischen Porzellan und anderen kostbaren Sachen vollgepfropft hatte, so füllte er am Ehrentage seiner geliebten Tochter seine Festräume mit echten Aristokraten ältester Marke, mit wirklichen Künstlern von Gottes Gnaden, mit Gelehrten und hohen militärischen Würdenträgern.

In seinem Hause fand man eben Alles, was gut und theuer war.

Und heute besaß er ein ganz besonderes Interesse daran, sich splendid zu zeigen, nach jeder Richtung hin; denn die guten Leute, die erschienen waren, um mit dem Schimmer ihrer Orden, mit dem Nimbus ihrer gesellschaftlichen Bedeutung und ihres Talentes den Glanz des Tages zu erhöhen, sie durften nichts davon merken, daß diese Heirath nicht im Geringsten seinen Herzenswünschen entsprach.

Die Tochter eines Millionärs, eines Mannes also, der seinem Kinde eine Krone mit beliebig vielen Zacken sammt dem dazu gehörigen Schwiegersohn zu verschaffen im Stande wäre, heirathet einen simplen Maler, einen Künstler, der zwar Talent und Namen, aber kein Geld besitzt! Dies erschien dem guten Mann — der die Ebenbürtigkeit lediglich nach Gulden und Kreuzern berechnete — als eine Mesalliance, dergleichen in den Ammenmärchen, wo sich Königssöhne mit Bauernmägden vermählen, keine verdammenswerthere vorkommen kann.

Er hatte zwar seine ganze, nicht gering anzuschlagende Beredsamkeit aufgeboten, um diesen „dummen Streich" zu vereiteln. Aber an der Entschiedenheit und Festigkeit seines starrköpfigen, in den „Farbenkleckser" vernarrten Töchterleins, das an der Mutter eine treue Verbündete gefunden, war sein Widerstand jämmerlich zu Schanden geworden.

Das verhätschelte, verzogene Mädchen war ja von frühester Kindheit daran gewöhnt, jedes Spielzeug zu erhalten, nach dem es Verlangen trug. Man mußte ihr also auch den Maler geben, auf den sie sich so erpicht zeigte, denn sonst könnte sie krank werden . . . Die Hochzeitsgäste hatten den Gesprächsstoff, den der herrliche, in mehreren Zimmern zur Schau ausgestellte Trousseau geboten, bereits vollkommen erschöpft, und die Herrschaften theilten sich in kleinere, gleichgestimmte Gruppen, in denen man nun nach Herzenslust die Bemerkungen austauschen konnte, die man nur intimen Bekannten gegenüber wagen durfte und die sich selbstverständlich ausschließlich mit dem Millionär beschäftigten, dessen Einladung anzunehmen man sich mit tausend Freuden beeilt hatte.

Von Zeit zu Zeit erschien der vielbeschäftigte Brautvater, der heute, vom Küchenjungen angefangen, Alles seiner Aufmerksamkeit und Ueberwachung werth hielt, um sich von seinen Gästen immer wieder aufs Neue in zuckersüßen Worten angratuliren zu lassen. Er hörte diese geheuchelten Versicherungen der Theilnahme über das Glück, das in seinem Hause Einzug gehalten, mit der selbstgefälligen Miene eines Mannes an, der mit Frau Fortuna auf so vertrautem Fuße lebt, daß er von ihr verlangen darf, was er will . . .

Die Mutter der schönen, freudestrahlenden Braut war damit beschäftigt, ihrer Tochter den Brautschmuck anzulegen, denn der Zeitpunkt, welcher für die Trauung festgesetzt worden, näherte sich bereits.

Nur noch den Myrthenzweig in das röthlichblonde Haar, welches das feinmodellirte, launenhafte Köpfchen wie eine Aureole umgiebt, die duftende, zarte Orangenblüthe an den Busen, und die Toilette ist beendet!

Wahrhaftig, es ist begreiflich, daß dieser herrliche Frauenkörper die Begeisterung eines Künstlers entfacht hat. Von königlichem Anstand ist die Haltung dieser schlanken, ebenmäßigen Gestalt, welche durch die aus zagendem Bangen und sehnendem Verlangen zusammengesetzte bräutliche Erregung mit dem Zauber holdester Poesie übergossen ist.

Das feiste, gutmüthige Gesicht des Banquiers erschien unter dem schweren Vorhange der Thür. Er hielt, wie um sein Eindringen zu entschuldigen, den goldenen Chronometer vor sich hin und sagte dann scherzend:

„Mein geschätztes Fräulein, ich gestatte mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Eile noththut!"

„Ich bin ja bereit, Papa," erwiderte das Mädchen, dessen blühende Lippen sonst immer in übermüthiger Lustigkeit sprudelten, mit leiser Stimme, „sehnt sich Heinrich schon sehr darnach, mich zu sehen?"

Ueber das Angesicht des Brautvaters flog es bei den letzten Worten wie fassungslose Ueberraschung.

„Dein Bräutigam, Natalie? Ich erinnere mich ja gar nicht, ihn drüben bemerkt zu haben!"

Das fiel ihm erst jetzt ein, es war ihm früher gar nicht in den Sinn gekommen, daß bei einer Hochzeit der Bräutigam eigentlich eine sehr wichtige Persönlichkeit ist. Mit der größten Eilfertigkeit, zu der er seinen runden, unfolgsamen Körper anspornen konnte, zog er sich zurück, um zu recherchiren.

Natalie biß sich auf die Lippen. Sie wollte vor den Augen der Mutter den in ihrem Herzen aufsteigenden Unmuth verbergen, aber es gelang ihr nicht vollkommen. Ihr Antlitz war von einer leichten Röthe übergossen, die ebenso leicht dem Zorn als der Scham über ihres Bräutigams Verhalten entsprungen sein mochte.

„Heinrich wird vielleicht unwohl geworden sein," bemerkte die Mutter, um sie zu beruhigen, „es giebt keine andere Erklärung. Man wird unverzüglich zu ihm schicken!"

Der Bräutigam war noch nicht da, eine Stunde vor der Trauung! Ein kurioser Umstand, der zu allerlei seltsamen Vermuthungen berechtigte. Und die verehrliche Hochzeitsgesellschaft machte — in aller christlichen Nächstenliebe selbstverständlich — von diesem Rechte ausgiebigsten Gebrauch.

Es war eine beleidigende Ungezogenheit von dem Maler, eine Taktlosigkeit sondergleichen, die man aber dem Hause des „Parvenu" gerne gönnte.

Oder war es gar mehr?

Minute auf Minute verrann und der Bräutigam kam immer noch nicht. Nur der Alte erschien von Zeit zu Zeit im Salon, um einige Witze von sehr erzwungener Lustigkeit zum Besten zu geben und um schließlich einen anwesenden Pianisten erster Güte insgeheim flehentlich zu bitten, er möge Etwas spielen.

Der Banquier fand kein Wort der Erklärung für das mehr als sonderbare Betragen des Bräutigams, er versuchte mit allen möglichen Mitteln das zunehmende Befremden seiner Gäste zu beseitigen, die Brautmutter zeigte sich nicht mehr . . . kein Zweifel, man war da zum Zeugen eines unerhörten Scandals geladen worden, dessen weiterer Entwicklung man mit gespannter Erwartung vergnüglich entgegensah.

Das Gespräch, das, wie bei solchen feierlichen Anlässen gewöhnlich, schon gedroht hatte langweilig zu verflachen, wurde mit einem Male wieder lebhaft, amüsant.

Welch' angenehme Fernsicht eröffnet doch ein solcher Eclat!

Und während die Herrschaften bedauernd die Achseln zuckten, als ob ihnen diese peinliche Affaire ungemein zu Herzen gehe, eröcterten sie mit einer Gründlichkeit, die eines philosophischen Problems würdig gewesen wäre, die muthmaßlichen Ursachen und naturnothwendigen Folgen des „Zwischenfalles". Man freute sich königlich auf den Augenblick, da der Bankier der verehrlichen Gesellschaft die plötzlich und unerwartet eingetretene Nothwendigkeit der Verschiebung dieser Trauungsfeierlichkeit kundmachen würde.

Wie sich Vater, Mutter und Tochter und die anderen zur Familie Gehörigen jetzt die Köpfe zerbrechen werden, um einen halbwegs annehmbaren Vorwand zu finden! Es war zu köstlich; der Gedanke an die Verlegenheit dieser Leute zu komisch; man hatte sich schon lange nicht so trefflich unterhalten.

Halt! der Hausherr tauchte wieder auf, nun hieß es sofort von anderen Dingen sprechen!

Das strahlende Lächeln ist von dem mit Fett ausgepolsterten Gesichte des alten Herrn verschwunden, er wischt sich mit dem seidenen Taschentuche wiederholt die perlenden Schweißtropfen von Stirne und Glatze und seine Witze werden noch gequälter.

In einem solchen Zustande soll aber auch ein glücklicher Brautvater Witze machen! Sonderbarerweise weckten jedoch seine erkünstelten Kalauer ein Lachen, das sehr herzlich kang und in der That vom Herzen kam . . .

Der Zeiger der zierlichen Louis Quatorze-Uhr im Boudoir Nataliens wies nahe auf fünf Uhr; jetzt, in dieser Minute hätten sie die Ringe wechseln sollen und der Priester wartet wohl schon sehr erstaunt auf die Ankunft des Brautpaares, auf die Auffahrt der zahlreichen eleganten Carrossen.

Natalie hatte die Rapporte, welche der in größter Aufregung befindliche Papa von Zeit zu Zeit erstattete, äußerlich vollkommen ruhig aufgenommen. Eine Andere wäre vielleicht, als es immer deutlicher wurde, daß ihrem Hause, daß ihr eine ungeheure, wenn auch durchaus unverständliche Beleidigung angethan worden war, in Ohnmacht gesunken. Dieses energische junge Mädchen mit dem Gesichte eines Kindes und der zähen Willenskraft eines Mannes zeigte sich jedoch solchen Regungen von Schwäche unzugänglich. Sie

machen, daß sich jetzt bekämpfende liberale Gruppen und Männer wieder näher treten aus Gründen gemeinsamer Kämpfe, die nicht auf materiellem Gebiete liegen, sondern wo es sich um ideale Güter handelt." Auch die „Nationalztg." kann nur den dringenden Wunsch wiederholen, daß die nationalliberale Fraktion unbedingt auf ihrem Standpunkte der Zustimmung nur zur fakultativen Errichtung dieser Kammern beharren möge; kann auf dieser Grundlage eine Einigung über das Wahlsystem erzielt werden, so ist es gut; aber man würde im Lande einen Verzicht auf die grundsätzliche Stellungnahme behufs einer Verständigung mit den Konservativen, die im Reichstag durch Herrn von Manteuffel und im Abgeordnetenhause durch Herrn Stöcker gesprochen haben, um so weniger verstehen, nachdem am Sonnabend Graf Limburg-Stirum ausdrücklich erklärt hat, daß seine Partei an dem „gemeinschädlichen" Antrag Kanitz festhalte. Die nationalliberalen Abgeordneten waren, wie dem „Hannov. Cour." aus Berlin gemeldet wird, zu dem bei dem Landwirthschaftsminister v. Heyden stattgehabten Essen, bei welchem ein Kompromiß in Betreff der Landwirthschaftskammern zurechtgemacht werden sollte, nicht eingeladen gewesen. Am Sonnabend soll nach demselben Blatt das Centrum mit den Nationalliberalen Verhandlungen angeknüpft haben.

Zur Agendenbewegung. Die Protestbewegung gegen die geplante neue preußische Agende nimmt einen solchen Umfang an, daß kaum anzunehmen ist, sie könne ohne jeden Erfolg bleiben. Selbst die Stöcker'sche „Kirchenzeitung" kann sich diesem Eindruck nicht verschließen. Dieses Blatt will sogar wissen, daß in der Agendencommission nicht bloß das Bekennen des Apostolicums in dem Ordinationsformular abgelehnt, sondern auch ein neues Taufformular, welches nicht auf das Apostolicum, sondern einfach auf den Glauben an Gott den Vater, den Sohn und den heiligen Geist verpflichtet, eingefügt worden sei. Das Blatt fügt hinzu: „Wir halten es für gar nicht unmöglich, daß auf der Generalsynode von oben her als Losung die Alternative ausgegeben wird: entweder Beugung der synodalen Majorität unter diese Veränderungen des früheren agendarischen Standes — oder aus der Agende wird nichts!" Es wäre immerhin erfreulich, wenn sich diese Nachricht der Stöcker'schen „Kirchenzeitung" bestätigen sollte. Einstweilen freilich hat man Ursache, sie mit aller Vorsicht aufzunehmen. Jedoch schon der Umstand, daß sie hat auftauchen können, beweist, daß der Protest der evangelischen Bevölkerung gegen die gewissenbedrückende neue Agende nicht wirkungslos verhallt. Es zeigt sich aber auch, daß die Evangelischen nicht müde werden dürfen, ihre unveräußerlichen religiösen Rechte mit allem Nachdruck zu fordern!

Der „Hamburger Correspondent" vertheidigt wie ein Verzweifelter gegen die „Norddeutsche Allgemeine Ztg." seine Behauptung, daß in der Behandlung der Fragen Verlängerung der Zuckerprämien und der Landschaftskammern die Aemtertrennung im Reich und in Preußen sich glänzend bewährt habe. Es hat nachgerade den Anschein, als sei der gute Glaube des Blattes mißbraucht worden. Graf Caprivi hat die Verlängerung der Zuckerprämien nie befürwortet, kann also auch durch ein Gutachten des Finanzministers Miquel nicht umgestimmt worden sein. Und über die Bildung der Landwirthschaftskammer in Posen ist mit dem Reichskanzler überhaupt nicht verhandelt worden, folglich hat auch die Polenpolitik des neuen Kurses mit der Vorlage nichts zu thun. Dagegen könnte man, wenigstens bezüglich der Verlängerung der Zuckerprämien über 1897 hinaus leicht versucht sein, den Spieß umzudrehen. Wenigstens berichteten die Zeitungen Ende Dezember v. J., Finanzminister Miquel habe den Agrariern das Zugeständniß gemacht, daß über die Fortdauer der Zuckerausfuhrprämien über den Terrain des jetzigen Gesetzes hinaus sich werde reden lassen!

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 7. Mai. Die Prinzen Friedrich Heinrich und Joachim Albrecht begaben sich heute Mittag nach Braunschweig, wo morgen der Geburtstag ihres Vaters, des Prinzen Albrecht, gefeiert wird.

— Wie aus München gemeldet wird, ist die Herzogin-Wittwe Max Emanuel gestern Vormittag gestorben. Die Verstorbene, eine Prinzessin Amalie von Sachsen-Koburg und Gotha, war seit dem 20. September 1875 mit dem Herzoge Max Emanuel vermählt, der vor einem Jahre starb.

* **Würzburg,** 7. Mai. In einem Schreiben an das Berliner Landgericht lehnt Baron von Thüngen es ab, morgen in der Hauptverhandlung, welche gegen ihn wegen Caprivi-Beleidigung anberaumt, zu erscheinen. Er will es darauf ankommen lassen, ob die heimischen Behörden, unter Nichtaufrechterhaltung der landesgesetzlichen Bestimmungen, ihren eigenen Unterthan einem preußischen Gericht ausliefern.

* **Straßburg i. E.** In Kehl fand eine sozialistische Versammlung statt, in welcher die Abgeordneten Bebel und Bueb lebhaft gegen die jetzigen Elsaß-Lothringischen Gesetze protestirten. Nach einer Erklärung des Anarchisten Rieß, daß für das Bombenwerfen die heutige Gesellschaft verantwortlich sei, wurde die Versammlung aufgelöst.

* **Posen,** 7. Mai. Bei der am 16. Mai stattfindenden Reichstagswahl für die Wahlkreise Mogilno—Inowrazlaw—Strelno an Stelle des Herrn v. Koscielski wird die polnische Volkspartei einen besonderen Kandidaten nicht aufstellen, sondern für Arzt Dr. Krzyminski stimmen, deutscher Kandidat ist Rittergutsbesitzer Timm-Zduny, die Antisemiten haben den Hauptlehrer Priebe-Argenau aufgestellt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 7. Mai. Nach einer eben eingelaufenen Meldung aus Peggau hatten die Eingeschlossenen bei ihrem Auffinden noch Licht und einige Lebensmittel bei sich. Die Nachricht, daß sämmtliche Verunglückte bereits ans Tageslicht befördert, ist insofern verfrüht, als nur die am meisten Kräftigsten herausbefördert worden sind; der Transport der Erschöpften ist noch nicht beendet, wird aber jedenfalls bis zum Abend erfolgen. — Dem „Vaterland" wird aus Rom gemeldet, daß der Papst heute eine Messe gelesen hat, damit das ungarische Magnatenhaus das Civilgesetz ablehne und die katholische Kirche siege.

Frankreich.

Paris, 7. Mai. Anläßlich der gestrigen Kundgebung zu Ehren der Jungfrau von Orléans erregte ein in der Pyramidenstraße errichteter Triumphbogen mit der Inschrift: „Das dankbare Volk feiert das glorreiche Andenken der Jungfrau von Orléans", deshalb großes Aufsehen, weil gleichzeitig eine große Photographie mit einem Lorbeerkranz und Fahnen angebracht war, Elsaß-Lothringen in Trauer darstellend. — Einer Meldung des „Figaro" zufolge, soll ein englisches Schiff dabei überrascht worden sein, als es Dynamit nach Biserta einschmuggelte. Eine weitere Untersuchung hätte zur Entdeckung von zwanzig Kisten Dynamit auf der Biserta gegenüber gelegenen „Ile des chiens" geführt.

Belgien.

Brüssel, 8. Mai. Unter den Geschenken, welche für die Braut des Prinzen Karl von Hohenzollern eingegangen sind, erregt das Geschenk der Gräfin von Flandern, eine Toilettengarnitur von geradezu unschätzbarem Werthe, die höchste Bewunderung. Der Waschtisch, sowie alle übrigen Toilettenutensilien sind aus getriebenem massiven Silber gefertigt.

England.

London, 7. Mai. Das Gerücht, der Schatzkanzler Harcourt beabsichtige demnächst von seinem Amt zurückzutreten, wird vom „Derby Daily Telegr.", einer in Harcourts Wahlkreis erscheinenden Zeitung als völlig unbegründet bezeichnet. Die Gesundheit Harcourts lasse nichts zu wünschen übrig.

Aus aller Welt.

Eine große Feuersbrunst, welche, wie bereits telegraphisch gemeldet, gestern früh in dem am rechten Havelufer hinter Pichelsdorf gelegenen Dorfe Gatow wüthete, veranlaßte den Kaiser, auf telephonischem Wege den Polizei-Präsidenten aufzufordern, die Berliner Feuerwehr zur Hilfe zu entsenden. Die Ordre war wenige Minuten nach 8 Uhr in Berlin eingetroffen, und um 8 Uhr 14 Minuten waren bereits ein Löschzug und drei andere Züge mit drei Dampfspritzen unterwegs nach der Brandstelle. Der Kaiser, welcher in seiner Yacht „Alexandria" auf der Fahrt von Potsdam nach Spandau zu einer Truppenbesichtigung begriffen war, hatte bei der Annäherung an Gatow gegen 7 Uhr 30 Minuten das Feuer wahrgenommen und sofort Befehl zum Landen gegeben. Mit den ihn begleitenden Offizieren und der gesammten Mannschaft des Dampfers eilte der Kaiser an die Brandstätte und übernahm sofort die Leitung der Rettungsarbeiten, wobei er selbst thatkräftig mit einem Löscheimer eingriff. Angesichts der großen Ausdehnung, welche die um 6 Uhr früh zum Ausbruch gekommene Feuersbrunst bereits gewonnen hatte, beorderte der Kaiser persönlich mittelst des Telephons zwei Bataillone nach der Brandstätte, auf welcher zwei Wohnhäuser, zwei Scheunen und drei Ställe in Flammen standen. Später ließ der Kaiser die oben erwähnte Ordre an das Polizeipräsidium ergehen. Inzwischen war in Spandau die Feuerwehr alarmirt und rückte mit allen Spritzen und Löschgeräthen nach Gatowaus, wo sie als zweite eintraf, denn die Nedlitzer Feuerwehr war als erste bereits zur Stelle, als dritte langte die Berliner Feuerwehr an. Den vereinten Bemühungen gelang es, des Feuers soweit Herr zu werden, daß gegen Mittag eine Weiterverbreitung ausgeschlossen erschien. Um 2 Uhr war die Gefahr ganz beseitigt. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich.

Ein großer Brand äscherte am 18. April fast den ganzen 5000 Einwohner zählenden Flecken Stepanj in Wolhynien ein. In kürzester Zeit standen zehn Häuser in Flammen. Die bis dahin herrschende Windstille machte bald einem Südwinde Platz, der zum Wirbelwinde anwuchs. Schon nach einer halben Stunde schien der ganze Ort vom Feuer ergriffen. Gegen Mitternacht wurde das Feuer schwächer und die verzweifelnden Einwohner begannen ihre auf die Straße hinausgeworfenen noch nicht zerstörten Habseligkeiten aufs freie Feld hinauszutragen, als neues Unheil herankam. Nördlich des Feldes, wo eine einzeln stehende Gruppe bäuerlicher Gebäude brannte, erhob sich ein Orkan, der dem herrschenden Winde entgegen, mit alles zerstörender Gewalt heranbrauste. Eine Feuersäule, deren Höhe auf mindestens zwei Werst angegeben wird, bezeichnete den plötzlich vor der Kirche im rechten Winkel abspringenden Flug der Windhose, die alles mit sich in die Luft riß, was ihr in den Weg kam. Diese Erscheinung vollendete das Zerstörungswerk. Es verbrannten im Laufe von sechs bis sieben Stunden 195 Wohnhäuser, meist Israeliten gehörend, 19 Nebengebäude und 102 Bauernhäuser nebst 10 Nebengebäuden.

Beim Ausbessern eines Trockenofens fand dieser Tage der Schlosser Schobe in einer Brikettfabrik in Senftenberg einen furchtbaren Tod. Sch. war in den Ofen hineingekrochen. Bei Ausführung seiner Arbeit entfiel ihm aus Versehen ein Stück Eisen, das beim Aufschlagen Funken erzeugte und eine Explosion des Kohlenstaubs hervorrief. Der Unglückliche verbrannte lebendig. Nach zwölfstündiger Arbeit gelang es erst, den verkohlten Leichnam aus dem Ofen hinauszuheben, letzterer mußte vollständig eingerissen werden.

Kleine Chronik. Der Hauptkassirer des Bankhauses M. A. von Rothschild u. Söhne, Goldschmidt-Bing und dessen Frau wurden gestern Nachmittag bei einem Spaziergang im Isenburger Walde von zwei Burschen und durch Revolverschüsse verletzt. Die Frau wurde im Gesicht, der Mann durch zwei Schüsse im Rücken und einen an der Seite verwundet. Die Verwundungen sind nicht gefährlich. — Der Bäckermeister Brenka in Kreuzburg und seine Frau wurden von drei jungen Burschen Nachts überfallen und mit Beilen erschlagen, weil der Meister ihnen den intimen Verkehr mit seinem Dienstmädchen verboten hatte.

Himmelserscheinungen im Mai.

Die Sonne gelangt nunmehr schon nahezu auf den Höhepunkt ihrer Wärme- und Lichtentfaltung und macht zuletzt sogar die ganze Nacht hindurch ihren Einfluß geltend. Bei ihrem tiefsten Stande, um Mitternacht, sendet sie noch Strahlen in die oberen Atmosphärenschichten, und der ganze Himmel, vornehmlich aber der nördliche Theil desselben, zeigt einen matten Lichtschimmer, welcher die Helligkeit der größeren Sterne beeinträchtigt, die kleinsten aber gar nicht zum Vorschein kommen läßt. Die Dauer der Tage wächst im Laufe des Monats von 15 auf 16½ Stunden, die Aufgangszeiten der Sonne variiren zwischen 4½ und 4 Uhr, die Untergangszeiten zwischen 7½ und 8¼ Uhr. Die Sonnenscheibe selbst ist von einer größeren Anzahl Flecken bedeckt, welche man mit den geringsten optischen Hilfsmitteln, z. B. mit einem Opernglase vorzüglich dann beobachten kann, wenn die Scheibe nahe am Horizonte steht und also ihre Helligkeit wesentlich abgeschwächt ist; sonst kann man auch ein farbiges Glas als Blende zu Hilfe nehmen. Die Flecken ändern ihre Lage theils infolge der Achseldrehung des Sonnenkörpers, welche in 25 Tagen vollendet wird, theils durch eigene Bewegung, und es ist sehr interessant, ihren Weg von einem Tag zum andern zu verfolgen. Sie verschwinden ebenso plötzlich, wie sie entstanden sind und verändern häufig ihre Gestalt. Zuweilen kann man einen Fleck mehrere Umlaufsperioden hindurch verfolgen.

Der Mond zeigte folgende Phasen: am 5. Neumond, am 12. erstes Viertel im Stier, am 19. Vollmond im Skorpion und endlich am 27. letztes Viertel im Wassermann. Zur Beobachtung des Sternhimmels ist demnach der erste, mondscheinlose Theil des Monats am geeignetsten.

Von den Planeten erwähnen wir zuerst den Jupiter im Stier. Schon ¾ Stunden nach Sonnenuntergang leuchtet sein mildes Licht am Westhimmel auf und ist anfangs bis 9¼ Uhr zu sehen. Um Mitte d. Mts. wird er unsichtbar, da er immer früher untergeht und sich schnell der Sonne nähert, mit welcher am 4. Juni die Conjunction stattfindet. Am 7. kommt der Planet in die Nähe des Mondes, welcher eine ganz zarte Sichel zeigt, so daß eine interessante Constellation zu Stande kommt. Den scheidenden Jupiter ersetzt in den nächsten Monaten der Saturn, welcher als Stern erster Größe in der Jungfrau ein wenig links von der hellen Spika leuchtet und die ganze Nacht hindurch am Südhimmel zu beobachten ist. Die merkwürdigen Details, welche ein gutes Teleskop bei diesem Himmelskörper erkennen läßt, das die Scheibe einschließende Ringsystem von acht feinen Lichtpünktchen, den Trabanten umgeben, lassen den Saturn als das wenigstens für den Laien interessanteste Gestirn erscheinen (vielleicht unsern Mond ausgenommen), und wer einmal Gelegenheit hatte, den Planeten durch den großen Refractor der Urania zu betrachten, dem wird das Bild gewiß unvergeßlich bleiben. Ueber die anderen, der Sonne näher kreisenden Planeten ist weniger zu sagen. Merkur ist in diesem Monat vollkommen in den Strahlen der Sonne verschwunden, die Venus leuchtet im Sternbild der Fische als Morgenstern und ist vor Sonnenaufgang ¾ Stunde lang im Osten zu beobachten. Die Zeit ihres Aufgangs variirt zwischen 3½ und 2½ Uhr früh. Der Mars im Wassermann mit röthlichem Lichte hat die gleiche Sichtbarkeitsdauer wie Venus, welche nicht weit links von ihm steht und sich immer mehr entfernt. Während des ganzen Monats geht der Mars gleichmäßig eine Stunde früher auf, als seine schöne Nachbarin.

Der Fixsternhimmel verliert mit dem Verschwinden des Orion und der angrenzenden prächtigen Sternbilder immer mehr an Schönheit und nimmt, wie schon eingangs erwähnt, einen entschiedenen sommerlichen Charakter an. Hoch oben glänzt der große Bär und darunter nach Süden zu der helle Arktur im Bootes, noch tiefer nach rechts dann die Jungfrau mit Spika und dem Saturn. Gerade im Westen leuchtet Regulus im Löwen und weiter nach Norden zu die Zwillinge Kastor und Pollux. Daran schließt sich am Nordhorizont das Fünfeck des Fuhrmanns mit der Capelka, der Perseus und die bekannte W-förmige Kassiopeia. Im Osten funkelt ein sehr heller Stern: die Wega in der Leyer und rechts davon Herkules und die schöne Krone, mit Gemma dem Edelstein geziert, schon nahe dem Bootes. Links von Wega ist der Schwan, ein großes Kreuz mit dem Stern Deneb, aufgegangen, und zwar in der Milchstraße, deren Schimmer jetzt theils wegen ihrer ungünstigen Lage am Nordhorizont, theils wegen der Helligkeit des Himmels an dieser Stelle, nur wenig hervortritt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 7. Mai. Der seit einiger Zeit im hiesigen Baugewerk drohende Streik ist heute eingetreten. Die Zimmergesellen haben die Arbeit eingestellt und sind bis auf wenige Ausnahmen auf sämmtlichen Bauplätzen heute Morgen nicht zur Arbeit erschienen. Ruhestörungen, welche man in Folge der Differenzen hie und da befürchtete, waren bis Mittags nirgend vorgekommen. Seitens der Maurergesellen, welche sich ebenfalls in Lohndifferenzen mit ihren Arbeitgebern befanden, wird die Arbeit ununterbrochen fortgesetzt. Dem als Einigungsamt fungirenden Gewerbegerichte war es, wie wir schon gemeldet haben, gelungen, wenigstens eine Einigung über die Arbeitszeit, die Ablohnung am Sonnabend und den früheren Arbeitsschluß an diesem Tage zu Stande zu bringen: dagegen sind die Verhandlungen über die Bewilligung des von den Gesellen geforderten Mindestlohnes von 40 Pfg. pro Stunde gescheitert. Die Maurer wollen nun abwarten, ob die Zimmergesellen ihre Forderungen durchsetzen und bis dahin die Streikenden möglichst unterstützen. Aber auch seitens der Arbeitgeber wird beabsichtigt, dem Streik keineswegs ruhig zuzusehen, sondern Maßnahmen gegen eine längere Ausdehnung des Streikes zu treffen, da es sich bei demselben nicht um die einfache Gewährung eines Stundenlohnes von so und so viel Pfennigen, sondern um die Principienfrage eines Minimallohnes handelt. Sonnabend stellten ferner ca. 90 bei den Erdarbeiten zu dem Centralbahnhofe beschäftigte Arbeiter die Arbeit ein.

Zoppot, 7. Mai. Die hiesige Kinderheilstätte wird nun auch bald ihre gastlichen Räume der Kinderwelt öffnen. In den 8 Jahren seines Bestehens hat der Besuch dieses Hospizes stetig zugenommen, denn seine weiten luftigen Wohnräume, die geräumigen Schlafsäle und Nebenzimmer bieten so viele Annehmlichkeiten und Garantie für einen günstigen Erfolg der Kur, wie kaum irgendwo anders. Kaum 200 Schritte von der See gelegen, welche durch keine Düne gehemmt wird, ihren heilenden Odem den Räumen des Hauses mitzutheilen, trägt diese Nähe wesentlich dazu bei, die Katarrhe der Augen, Nasen und Lungenspitze überraschend schnell zu heilen. Freundliche Spielplätze, theils sonnig, theils schattig, bringen neben Spaziergängen in die nahen Wälder den kleinen Patienten immer neue Abwechselung. Die Leitung der Anstalt liegt seit ihrer Eröffnung in denselben bewährten Händen zweier Damen. Für die Kinder, welche nicht die kalten Bäder gebrauchen dürfen, werden im Hause warme Soolbäder bereitet.

§ **Aus der Danziger Nehrung,** 7. Mai. Die Fischfangergebnisse haben sich hier in See, sowie in der Weichsel etwas gebessert und auf die hohen Fischpreise einen kleinen Druck ausgeübt. Bezahlt wurde z. B. in den letzten Tagen hier sowie auf dem Danziger Fischmarkte für Lachs groß 1,10—1,20 Mk.,

---

fühlte sich stark genug, Alles zu ertragen. Bisher war sie blaß, in wortloses Schweigen versunken, in einem Lehnstuhl vor der Uhr gesessen, von deren Zeigern sie den Blick nicht abwandte. Nun stand der Minutenzeiger auf zwölf. In klingelnden, kleinen, aber lieblichen Tönen begann das Schlagwerk der Uhr die fünfte Stunde zu verkünden und dann erklangen aus dem kunstvollen Werke die Takte einer altfranzösischen zierlichen Gavotte durch das niedliche, stille, trauliche Gemach.

Natalie erhob sich und läutete dem Kammermädchen, welches auf der Stelle erschien. Sie befahl, ein Theater-Entrée und ein Spitzentuch zu bringen.

„Was hast Du vor, mein Kind?" frug die Mutter ängstlich.

„Ich fahre zu ihm," entgegnete das Mädchen mit einer Bestimmtheit, die jeden Widerspruch auszuschließen schien, während sie den Myrthenkranz aus den Haaren löste.

„Natalie!"

Die Mutter faltete bittend die Hände.

„Ich muß mir Gewißheit verschaffen, sonst sterb' ich!" Ein herber Zug des Schmerzes spielte um ihre Lippen. Sie hatte aus ihrem Schmuckkästchen einen kleinen, mit einem edelsteinbesetzten Griffe versehenen Dolch genommen, aber mit einer Bewegung, als ob sie sich eines Andern besänne, ließ sie ihn wieder auf die glitzernden, klirrenden Dinge zurückgleiten.

„Verständige Papa von meiner Ausfahrt, von der ich in einer Viertelstunde wieder zurück sein werde; es wird mich außer dem alten Gottfried Niemand begleiten!"

Alle Proteste fruchteten nichts; sie rauschte aus dem Gemach, und bald darauf hörte man den Wagen davonrasseln.

Die Mutter seufzte tief auf.

Mein Gott, warum hatte diese Schmach gerade ihnen widerfahren müssen. Was konnte diesen Unglücksmenschen, den Maler, den sie ja ohnehin von Anfang an nie recht hatten leiden mögen, veranlaßt haben, auf eine solche Weise, in letzter Minute, ohne förmliche Absage zurückzutreten?

Was werden die Leute dazu sagen?

Sie war gewiß eine ausgezeichnete Mutter, der das Wohl ihres Kindes über Alles ging, aber ihr erster Gedanke war doch nicht der, daß dieser Skandal dem armen Mädchen das Herz brechen könne, sondern der an das boshafte, schadenfrohe Geschwätz der „Gesellschaft".

„Was werden die Leute dazu sagen?" . . .

Der Wagen hielt vor dem Gebäude, in dem Natalien's Bräutigam wohnte. Das Mädchen stieg aus, unterstützt von dem alten Diener, denn sie wankte. Einen Augenblick blieb sie stehen, die Hände fest auf den Busen drückend. Wie leicht, wie einfach und selbstverständlich war ihr doch während der Fahrt ihre Aufgabe erschienen, und welch widerstreitender Gefühle Beute war sie jetzt?

Was wollte sie denn eigentlich von ihm? Ihn sehen? Den gehaßten Verräther, der sie, ohne daß sie ihm Grund hiezu gegeben, so tödtlich verletzt? Ach nein, den noch immer heißgeliebten Mann, an dem sie mit allen Fasern ihres Herzens hing!

Ja, sie mußte ihn noch einmal sehen, sie wollte ihm in die braunen, lachenden, leichtfertigen Augen blicken, die ihr's angethan hatten, und ihn dann fragen . . .

Die Thür seiner Wohnung war versperrt und auf ihr Klingeln und Pochen erschien Niemand, um zu öffnen. Hielt er sich vor ihr verborgen, oder war er in Erwartung eines solchen Besuches fortgegangen? Natürlich.

Sie mußte sich an die Wand lehnen; es flimmerte schwarz vor den Augen und die Fassung drohte von ihr zu weichen. Vielleicht befand er sich im Atelier, das rückwärts im Garten lag. Sie hielt es selber für mehr als unwahrscheinlich, aber sie lenkte doch ihre Schritte mechanisch dahin.

Und wenn sie ihn, wie vorauszusehen auch dort nicht antraf?

Was dann?

Das wird sich finden.

Und ein dunkler fester Entschluß reifte in ihrer Seele.

Die Thüre des Ateliers war nicht verschlossen; sie klinkte dieselbe auf und trat auf den Fußspitzen ein . .

Ein unterdrückter Aufschrei entrang sich ihrer heftig arbeitenden Brust.

Was hatte sie gesehen?

Im schwarzen Festanzug stand ihr Bräutigam vor der Staffelei, in der Linken die Palette haltend und eifrig an einem nahezu vollendeten Portrait herumstreichend, welches — seine Braut darstellte.

Als er ihren Schrei vernahm, wandte er sich erstaunt um und machte dann eine unwillkürliche Bewegung, als wollte er das Bild vor ihren Blicken verbergen. Aber es war schon zu spät dazu, und es war auch besser so, denn hätte er sonst so leicht Natalien's Absolution erlangt? Im nächsten Augenblicke lag das schöne Weib schluchzend an seiner Brust.

Der Unglücksmensch war bemüht gewesen, seine Ungeduld in der Weise zu zügeln, daß er an dem Bildniß, mit dem er seine junge Frau überraschen wollte, zu arbeiten begann, und hatte schließlich, hingerissen von dieser Beschäftigung, und ganz in den Bann des holdseligen Conterfeis gezogen, das ihm von der Leinwand entgegenlachte, Alles total vergessen, sogar die zur Trauung bestimmte Stunde —

Die Gäste des Banquiers waren nicht wenig erstaunt, als eine halbe Stunde später die Tochter des Hauses glückstrahlend am Arme ihres stattlichen Bräutigams in ihrem Kreise erschien.

Auf eine artige Ueberraschung war man allseits gefaßt gewesen, aber auf eine derartige denn doch nicht.

„Welche Mittel muß man da wohl versucht haben, den flüchtigen Herrn ins Palais zu bringen?" meinte während der Fahrt zur Kirche ein vergilbtes Stiftsfräulein zu der ebenso mageren als altadeligen Dame, mit der sie das Coupé theilte.

„Mein Gott, es wird den alten Geldsack ein hübsches Sümmchen gekostet haben", erwiderte die Gefragte, die ihren Aerger über die Wendung, die der so vielversprechende Scandal genommen hatte, nicht verhehlen konnte, „man spricht ja davon, daß der Herr Schwiegerpapa mit den Gläubigern und mit gewissen . . hm . . Damen, die dem Maler nahegestanden sind, sehr kostspielige Arrangements hatte treffen müssen. Der Realisirung dieser geschäftlichen Angelegenheiten dürfen sich eben in letzter Stunde unerwartete Schwierigkeiten entgegengestellt haben."

Die Erklärung erschien Beiden so glaubhaft, daß sie über den „Zwischenfall" nicht länger nachdachten und sich die Fahrzeit lieber damit vertrieben, die lächerliche Toilette der Brautmutter einer eingehenden Kritik zu unterziehen.

Was mögen aber die gutherzigen Leutchen, welche theilnehmende Zeugen des „Scandals" gewesen, erst dann sagen, wenn sie in der nächsten Kunstausstellung das wunderbar gelungene Portrait der jungen Malersgattin zu Gesicht bekommen werden?

Aal 0,70—1,20 Mk., Rogenstör 0,50—0,65 Mk., Milchstör 0,30—0,45 Mk., Zander 0,50—0,80 Mk, Hecht 0,60 Mk., Schlei 0,70—0,80 Mk., Bressen 0,50 Mk., Barsch 0,50—0,55 Mk., Plötz 0,30 Mk., Dorsch 0,20—0,30 Mk. pro Pfund. Caviar 2,50—2,70 Mk. pro Pfund. Flunder pro Mandel 0,50—1,40 Mk. Heringe frische 0,60—0,80 Mk. pro Schock. — Ein Vorarbeiter Sch. aus Baiern, welcher z. Z. hier bei den Durchstichsarbeiten zwecks Herstellung einer neuen Weichselmündung von Siedlersfähre nach See beschäftigt, erlitt durch eine Lowry eines Arbeitszuges bei der Baustelle Käsemark eine derartige Quetschung des Brustkastens, daß der Tod bald eintrat. Der Verunglückte war Familienvater und hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder in trüben Verhältnissen.

Marienburg, 7. Mai. Während der Manöverzeit wird nach dem „Ges." der Kaiser hier im Siebenpfeilersaal des Hochschlosses mit den Herren seines Gefolges Tafel halten, zu welchem Zwecke jetzt ein eigens hierzu konstruirter Aufzug gebaut wird, der die Speisen aus den unteren Räumlichkeiten hinaufbefördern soll. Der Ausbau des Dansk ist jetzt nahezu vollendet. Die Decke wird in einfachen farbigen Verzierungen gehalten, die durch einen Gehilfen des Maler Grimmer ausgeführt werden.

[R.] **Pelplin**, 7. Mai. Der heutige Vieh- und Krammarkt war begünstigt vom schönsten Maiwetter zahlreich besucht. Der Antrieb des Viehes war jedoch nicht so stark wie im Vorjahre. Gekauft wurde trotz der hohen Preise recht flott. — Auch die hiesige Gegend hat eine große Anzahl von Unterschriften zu einer Petition an den Bundesrath gegen die Wiederzulassung der Jesuiten geliefert. Da nachträglich noch viele Unterschriften einliefen, ist eine zweite Petition in Umlauf gesetzt worden.

[=] **Krojanke**, 7. Mai. Der Auftrieb auf dem heutigen Viehmarkte war sehr minimal und entsprach bei Weitem nicht der starken Nachfrage. Die Preise waren dementsprechend recht hoch und schwankten bei guter Waare zwischen 180 und 270 Mk. Minderwerthiges Material wurde mit 100 bis 130 Mk. bezahlt. Schlachtwaare vermißte man gänzlich. Der Pferdemarkt verlief fast ganz geschäftslos. Auf dem Krammarkte waren zwar Geschäftsbuden in Menge aufgeschlagen, aber nennenswerthe Geschäfte wurden auch hier nicht abgeschlossen.

Thorn, 7. Mai. Gestern Nachmittag vergnügten sich 3 junge Leute auf der Weichsel mit dem Segelsport. Kurz oberhalb der Eisenbahnbrücke schlug, wahrscheinlich in Folge falscher Segelstellung, das Boot um und die drei Insassen schwammen dem Ufer zu. Zwei erreichten es glücklich, als sie sich nach ihrem Gefährten umsahen, bemerkten sie, daß derselbe gerade unterzugehen schien. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, sprangen die jungen Leute in die Weichsel zurück ihrem Freunde zur Hilfe, dieser wurde so lange über Wasser gehalten, bis herbeieilende Pioniere, die unsern der Unfallstelle ruderten, alle drei jungen Leute dem nassen Element entrissen.

Thorn, 8. Mai. Bei dem zweiten russischen Schützenregiment in Plock sind eine Anzahl Erkrankungen an asiatischer Cholera, darunter mehrere mit tödtlichem Ausgang vorgekommen.

Allenstein, 6. Mai. Auf dem Gute Kellaren, etwa 6 Kilometer von Allenstein entfernt, hat sich am Freitag ein schweres Verbrechen abgespielt. Der Scharwerker Franz Pionteck und der Knecht Joachim Gehrke waren auf den Knecht Joachim Bernhard Choyke eifersüchtig. Bei der gemeinsamen Arbeit auf dem Felde geriethen sie in Streit, wobei nun die ersten beiden auf den letzten mit einer Wagenrunge und mit einem Stein so lange einhieben, bis er bewußtlos zusammenbrach und verschied. Beide Verbrecher wurden sofort verhaftet. — Die bairische Remonte-Ankaufs-Commission erscheint hier alljährlich, um Remonten für die bairische Armee auszuwählen. Der genannten Commission wurden von den umliegenden Besitzern gestern etwa 30 Pferde vorgeführt, von denen 10 für brauchbar befunden und angekauft wurden.

—e. **Mohrungen**, 7. Mai. Auf dem heute hier abgehaltenen Remonten-Markt wurden 16 Pferde angekauft. Den höchsten Preis von 950 Mk. erhielt Herr Gutsbesitzer Schulz-Kl. Prägsden. — An Stelle des nach Muldzen — Kreis Gerdauen — versetzten Herrn Pfarrer Depner ist Herr Pfarrer Korallus aus Bischofsburg vom Konsistorium zum ersten Geistlichen an der hiesigen Kirche ernannt worden. Die Einführung des letzteren in sein neues Amt wird am Sonntag nach Pfingsten erfolgen. — Das diesjährige Schützenfest der hiesigen Schützengilde ist auf den 17. Juni festgesetzt.

Königsberg, 7. Mai. Am schwarzen Brett unserer Albertina befindet sich ein Anschlag über die erweiterte Zulassung zum Studium an allen Landes-Universitäten, wonach mit dem 1. April d. J. weittragende Aenderungen eingetreten sind. Die Zulassung richtet sich nach dem Reifezeugniß der höheren Lehranstalt, welche im Heimathsstaat des sich Meldenden für Zulassung zu den ihrem Studienfach entsprechenden Berufsprüfung berechtigt ist und wodurch zugleich die Facultät bestimmt wird. Außerdem kann die Immatriculationscommission Angehörigen des deutschen Reichs, welche das Zeugniß für den Dienst als Einjährig-Freiwillige erlangt haben, gestatten, auf vier Semester sich immatriculiren und bei der philosophischen Facultät eintragen zu lassen. Dieselbe darf die Erlaubniß noch um zwei Semester verlängern; weitere Fristverlängerung kann nur durch den Curator bewilligt werden.

Lyck, 7. Mai. (Tel.). In der benachbarten russischen Grenzstadt Grazewo fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Handwerkern, die beim Kasernenbau beschäftigt, und polnischen Händlern statt, welcher zu einem förmlichen Straßenkampf ausartete; das requirirte Militär vertrieb die plündernden Horden, wobei 4 Personen getödtet und über 100 verwundet wurden.

Pillkallen, 6. Mai. In der Gemeinde Lasdehnen ist nach thierärztlichem Befunde ein mit Tollwuth behafteter Hund getödtet, und ist daher über diese Ortschaft und ihre Umgegend die Hundesperre verhängt worden. — In einzelnen Gegenden des Kreises ist die Sterblichkeit zur Zeit eine große, und namentlich sind es die Nachwirkungen der Influenza, denen die meisten erliegen. So sind in vergangener Woche in der Ortschaft Bärenfang in fünf Familien allein zehn Personen gestorben, darunter drei in einer einzigen Familie.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 8. Mai.

* **Muthmaßliche Witterung** für Mittwoch, den 9. Mai: Halbheiter, wolkig, windig, kühler. Starker Wind an den Küsten.

* **Personalien bei der Justiz.** Der Gerichts-Assessor Bischoff in Danzig ist zum Landrichter in Thorn, der Gerichts-Assessor Bock in Berlin zum Amtsrichter in Filehne, der Amtsgerichtsrath Sartig zu Mühlhausen in Thüringen zum Landgerichtsdirector in Konitz, der Landgerichtsrath Polte in Magdeburg zum Landgerichtsdirector daselbst, der Landgerichtsrath v. Einem in Kiel zum Landgerichtsdirector daselbst ernannt, der Landgerichtsdirector Sperling in Ostrowo in gleicher Amtseigenschaft an das Landgericht in Halle versetzt, die Landgerichtsräthe Nebse in Frankfurt a. O., Eichelbaum bei dem Landgericht I in Berlin und der Amtsgerichtsrath v. Wartenberg bei dem Amtsgericht I in Berlin sind zu Kammergerichtsräthen, der Landgerichtsrath Fritsch in Halle zum Ober-Landesgerichtsrath in Königsberg, die Landgerichtsräthe Licht in Naumburg und Luthe in Essen zu Ober-Landesgerichtsräthen in Naumburg, der Rechtscandidat Max Kalischer aus Berlin zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Kulmsee zur Beschäftigung überwiesen.

* **Gautag.** Am 1. Pfingstfeiertag wird hierselbst im „Goldenen Löwen" der diesjährige Gautag der Buchdruckergehilfen des Verbandes deutscher Buchdrucker und Schriftgießer Westpreußens abgehalten werden.

* **Ueber die Präsentation von Wechseln durch die Post** hat die Handelskammer zu Insterburg an die übrigen Handelskammern ein Rundschreiben gerichtet, in dem ausgeführt wird: „Bei der Präsentation von Wechseln durch die Post ist es hier als ein Uebelstand empfunden, daß der Wechselverpflichtete in dem Falle, daß er von dem Postboten nicht angetroffen wird, häufig ohne Kenntniß von der versuchten Präsentation bleibt und dann von dem Protest erhebenden Beamten überrascht wird. Diesem Uebelstande läßt sich unseres Erachtens ohne Beschwerung der Post abhelfen. Dem Antrag zur Präsentation des Wechsels und event. zur Protesterhebung könnte ein gedrucktes Formular beigefügt werden, welches die Benachrichtigung an den Schuldner enthält, daß ein Wechsel von anzugebender Höhe präsentirt sei und protestirt werden würde, falls nicht die Einlösung des Wechsels auf dem Postamt bis zu einer bestimmten Stunde erfolge. Diese Stunde müßte von dem präsentirenden Postamt durch Ausfüllung des Formulars an der entsprechenden Stelle bestimmt, die sonstige Ausfüllung des Formulars jedoch von dem Auftraggeber verlangt werden. Dieser Zettel müßte von dem Postboten in der Wohnung des Schuldners zurückgelassen werden, wenn derselbe nicht Zahlung leistet." Die Handelskammer zu Frankfurt a. M. hat darauf erwidert, daß sie das Bedürfniß der vorgeschlagenen Einrichtung vollkommen anerkenne und mit einer an das Reichspostamt in dieser Beziehung zu richtenden Eingabe unterstützen wolle.

* **Die Verschiedenartigkeit der Pfingstferien** für die verschiedenen Schulanstalten unserer Stadt läßt wieder nichts zu wünschen übrig. Während in der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule der Unterricht bereits morgen mit Beendigung des Abendunterrichts geschlossen wird, schließen die höheren Schulen und Volksschulen erst künftigen Freitag. Der Unterricht wird wieder aufgenommen in den höheren Schulen am Donnerstag, den 17. d. Mts., in den Volksschulen und der Fortbildungs- und Gewerkschule am Freitag, den 18. d. Mts.

* **Reichsgerichtserkenntniß.** Betreibt ein Kaufmann ein Handelsgeschäft zum Schein auf einen anderen Namen, indem der Träger dieses Namens als Geschäftsinhaber in das Handelsregister eingetragen ist, thatsächlich aber als sein eigenes, so ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 12. Februar 1894, bei einer Konkurseröffnung über dieses Geschäft der eigentliche Inhaber wegen Bankerotts zu bestrafen, wenn er die Handelsbücher unordentlich geführt oder die anderen im § 210 der Konkursordnung erwähnten Handlungen begangen hat.

* **Herabsetzung der Fernsprechgebühren.** Der Kaufmännische Verein zu Eisenach will, trotzdem sich der General-Postmeister Stephan bisher bei jedem Antrage auf Herabsetzung der Fernsprechgebühren ablehnend verhalten hat, nochmals den Versuch machen, das erstrebte Ziel zu erreichen, und er hofft dies durch einen Nachweis, daß durch eine Verminderung der Gebühren auf 50 Mark für das Jahr die Vermehrung der Anschlüsse groß genug sein würde, um jeden Ausfall für die Post zu decken. Auch andere kaufmännische Vereine, so die in Liegnitz und Glogau sowie die Handelskammer in Sonneberg treten ebenfalls für eine Ermäßigung der Telephongebühren ein.

* **Schichausche Werft.** Nachdem die Firma F. Schichau erst vor einiger Zeit das letzte der vor etwa 1½ Jahren durch die deutsche Marineverwaltung bestellten 8 Torpedoboote abgeliefert hat, hat die deutsche Marineverwaltung wiederum die Schichausche Werft mit der Erbauung von 8 Torpedobooten und einem Torpedo-Divisionsboote betraut. — Eines der für die rumänische Regierung erbauten Kanonenboote hat am Sonnabend seine Probefahrt gemacht und ist nach Beendigung dieser Probefahrt hierher zurückgekehrt.

* **Vorsicht von Verwendung von Wechselstempeln.** Bei einem unter Protest eingegangenen Wechsel war die verwandte Stempelmarke 11 Millimeter vom Rande entfernt aufgeklebt, weshalb der Wechsel seitens der Steuerbehörde als nicht gestempelt angesehen worden ist. Eine Strafverfügung über den fünfzigfachen Betrag der hinterzogenen Stempelgebühr von 10 Pf. — also 5 Mk.! für jeden der Betheiligten — war die Folge. Die angetragene richterliche Entscheidung hat in zweiter Instanz die Ansicht der Steuerbehörde bestätigt mit der Begründung, daß die Gesetzesvorschrift „unmittelbar an einem Rande" buchstäblich auszulegen sei. Hiernach müsse sich der Rand der Marke und der des Wechsels genau decken. Jedenfalls mahnt dieser Fall von neuem, in der Befolgung der Wechselstempelvorschriften ganz korrekt zu verfahren.

* **Eine Verhaftung mit Hindernissen.** Der wegen Theilnahme an dem Krawall in Pangritz-Colonie vom hiesigen Schwurgericht zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilte Arbeiter Heinrich Tolkemitt von hier, hatte trotz wiederholter Aufforderung sich nicht zur Strafverbüßung gestellt. Es wurde deshalb gegen ihn seitens des hiesigen Gerichts ein Haftbefehl erlassen. Als er heute Vormittag von einem Polizei-Beamten in der Wasserstraße angetroffen wurde und festgenommen werden sollte, ergriff er die Flucht, setzte über Zäune und Gräben und wurde von dem Beamten bis zum Innern Vorberg verfolgt, woselbst ihn der Beamte einholte und nach kurzer Gegenwehr verhaftete.

* **Manche Leute meinen**, daß ihnen ebenfalls ein Platz in den Frauenabtheilen der Eisenbahnwagen zusteht, wenn ihre Frau in einem Frauenkoupee Unterkunft gefunden hat. Daß dies keinesfalls gestattet ist, mußte der Schaubudenbesitzer Timmler aus Dirschau zu seinem Schaden erfahren. T. fuhr am 6. März mit seiner Frau von Braunsberg nach Dirschau, und stiegen beide in die Frauenabtheilung eines Wagens 4. Klasse. Der Eisenbahnschaffner Beyer forderte den T. auf, die Frauenabtheilung zu verlassen, wozu sich Letzterer, da er mit seiner Ehefrau reiste, nicht verpflichtet glaubte. Als Beyer seine Aufforderung in energischer Weise wiederholte, wurde Timmler grob und überschüttete den Beamten mit einem Hagel von Schimpfworten. Dasselbe geschah, als T. in Thiedmannsdorf unter Zuhilfenahme des Stationsbeamten gewaltsam aus dem Wagen entfernt werden sollte. Timmler wurde nun wegen öffentlicher Beleidigung angeklagt und das Schöffengericht in Braunsberg verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von einer Woche, sprach auch dem Beleidigten die Befugniß zur Publikation des Urtheils zu.

* **Leichenfund.** Am Sonntag vor 8 Tagen wurde bekanntlich im Elbingflusse die Leiche eines Mannes aufgefunden. Die Leiche wies am Kopfe einige Wunden auf und war mittels eines Strickes an einen Pfahl gebunden. Durch diese Umstände wurde natürlich der Verdacht begründet, daß hier ein Verbrechen vorliegt, obwohl die Thatsache, daß bei der Leiche noch einiges Geld (ca. 17. Mk.) und die Uhr vorgefunden wurde, einen Raubmord auszuschließen scheint. Die Ermittlungen nach dem Thäter sind bis jetzt resultatlos verlaufen und soll man behördlicherseits wieder mehr der Annahme eines Selbstmordes zuneigen. Der Verstorbene, in welchem man den Arbeiter Neumann erkennen will, soll von einem schmerzvollen Leiden befallen gewesen sein, welch' letzteres auch die anfänglich für äußere Verletzungen gehaltenen Kopfwunden verursacht haben soll und darum nach mehrfachen Aeußerungen den Tod gesucht habe. Gravirend ist nur noch der Umstand, daß die Leiche an einem Rammpfahl angebunden gefunden wurde. Doch dürfte hierfür schließlich die Annahme sich als richtig erweisen, wonach Schiffer, welche die Leiche fanden, sich mit der Bergung der Leiche nicht aufhalten wollten und dieselbe mit einem Strick befestigten, um ein Weitertreiben unmöglich zu machen. Die Untersuchung wird eifrig betrieben und es dürfte bald gelingen, volle Klarheit in die Angelegenheit zu bringen.

* **Wegen Kindesmordes** wurde gestern Nachmittag das Dienstmädchen Wilhelmine Oppermann von hier verhaftet. Die Genannte hat vor 8 Tagen ihr Kind unmittelbar nach der Geburt in einen Sammelbrunnen des Kellers ihrer Dienstherrschaft ertränkt und die kleine Leiche unverwahrt liegen lassen. Eine im Keller beschäftigte Wäscherin fand die Leiche zufällig, als sie nach einer ihr entfallenen Waschbürste suchte. Die unnatürliche Mutter, die kaum 19 Jahre zählt, leugnete anfangs hartnäckig, überhaupt Mutter des Kindes zu sein, ist nun aber in vollem Umfange geständig.

* **Frühjahrsmarkt.** Von dem am gestrigen Tage eröffneten Frühjahrsmarkte merkt man in den Straßen unserer Stadt mit Ausnahme des Friedrich-Wilhelmplatzes und der Friedrichstraße fast gar nichts. Die Verkäufer haben sich wieder in nur sehr geringer Zahl eingefunden. Der Hauptumsatz findet natürlich in Thorner Pfefferkuchen statt. Außerdem werden noch einige Töpfer-, Korbmacher-, Böttcherwaaren 2c. feilgeboten.

*** **Diebstahl.** Aus einer unverschlossen gelassenen Bodenkammer eines in der Ritterstraße wohnhaften Gastwirths wurde dem Dienstmädchen desselben gestern Vormittag ein fast neues grünes Kleid gestohlen. Der Diebstahl scheint von einem Bettler ausgeführt zu sein.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung am 8. Mai.

Der Kupferschmied Wilhelm Rehberg bedrohte am 10. Februar ohne jede Veranlassung auf der Straße einen Töpfermeister mit einem offenen Messer und wird dafür in eine Strafe von 30 Mk. genommen. — Der Schornsteinfeger August Schikies wurde von seinem Arbeitsmeister in die Provinz zur Arbeit geschickt. Er besorgte dieselbe zwar und zog auch Beträge ein, unterschlug aber ein Theil der letzteren in Höhe von 4,50 Mk. Bei seiner Verhaftung widersetzte er sich den ihn festnehmenden Beamten und er wird nun auch wegen Widerstands verurtheilt. Das Urtheil lautete auf 1 Monat Gefängniß.

Telegramme

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 8. Mai. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll Preußen mit den anderen Bundesstaaten in Verhandlungen getreten sein über einen neuen Plan der Umgestaltung der Reichsfinanzen. Einer zu berufenden Conferenz der deutschen Finanzminister würden sodann die Entwürfe neuer Steuern im Sommer vorgelegt werden.

Berlin, 8. Mai. Die Hauptverhandlung im Prozeß gegen den Freiherr von Thüngen wegen Caprivi-Beleidigung ist auf den 8. d. M. hier anberaumt worden.

Wien, 8. Mai. Gestern Nachmittag fanden vielfache Excesse strikender Bauarbeiter statt. Dieselben griffen ihre arbeitenden Genossen an und insultirten thätlich die einschreitende Sicherheitswache, so daß dieselbe mit blanker Waffe vorgehen und viele Verhaftungen vornehmen mußte. Da für heute Abend Tumulte befürchtet werden, treffen die Behörden umfassende Vorsichtsmaßregeln.

Peggau, 8. Mai. Anknüpfend an die bereits gebrachte Meldung, daß die Versuche zur Rettung der eingeschlossenen acht Höhlenforscher von Erfolg gekrönt wurden, ist noch weiter zu berichten, daß sämmtliche lebendig Begrabene nunmehr bereits ans Tageslicht gefördert worden sind. Das Rettungswerk vollbrachte der Forstadjunct Puttig unter großer Gefahr für das eigene Leben. Großer Jubel herrscht in der ganzen Umgebung, alle Glocken läuten. Die geretteten Personen sind natürlich schrecklich heruntergekommen, ihre Augen eingefallen, der Blick stier, sie sollen mehrere Tage vollständig verzweifelt gewesen sein und keine Rettung mehr erhofft haben. Als sie das Tageslicht erblickten, waren sie nicht im Stande, sich aufrecht zu erhalten, sondern sie knickten zusammen und fielen in Ohnmacht, so daß man Mühe hatte, die Männer unter Darreichung stärkster Labemittel wieder zum Bewußtsein zurückzurufen. Nachdem sie sich erholt und zum Bewußtsein kamen, daß sie wirklich gerettet, traten den schwergeprüften Männern Thränen in die Augen, sie knieten nieder und küßten die Erde.

Graz, 8. Mai, 1 Uhr 30 Min. Mittags. **Alle aus der Lueglochhöhle Befreiten befinden sich wohl, nur der Realschüler Haydt ist geschwächt und man befürchtet für ihn eine schwere Erkrankung. Die Geretteten sind nur am Leben geblieben, weil ihnen am Montag ein auf's Gerathewohl ins Wasser geworfenes Kistchen Lebensmittel und Kerzen zugeschwommen war.**

Budapest, 8. Mai, 12 Uhr 25 Min. Mittags. **Nachdem der Papst indirekt eingegriffen wird die Ablehnung des Civil-Ehegesetzes mit 10 Stimmen Majorität bestimmt erwartet.**

Budapest, 8. Mai. Die Lage ist äußerst gespannt, zumal Graf Kalnocky sich anscheinend bemüht, der Civilehevorlage unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg zu legen.

Petersburg, 8. Mai. Der Kriegsminister hat den Bau einer Kaserne in der westlichen Bezirksstadt Ripin angeordnet, in welche das bisher in Biszun garnisonirende Dragoner-Regiment verlegt werden soll. — Der Zar bewilligte, daß die Krim-Kosaken auch im Jahre 1894 vom Militärdienst befreit bleiben.

New-York, 8. Mai. Infolge des immer mehr um sich greifenden Bergarbeiter-Strikes macht der Kohlenmangel sich in den Städten Missouris, Pennsylvanien, Illinois, in hohem Grade bemerkbar. Eine große Anzahl von industriellen Betrieben mußte bereits die Arbeit einstellen und die Arbeiter entlassen. In einigen Tagen werden die Städte, wie man befürchtet, ohne Licht sein.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Matt. Cours vom	7.5.	8.5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,90	97,90
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	98,00	97,90
Oesterreichische Goldrente	98,00	98,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,30	97,30
Russische Banknoten	219,15	219,20
Oesterreichische Banknoten	163,35	163,40
Deutsche Reichsanleihe	107,90	107,90
4 pCt. preußische Consols	107,90	107,80
4 pCt. Rumänier	85,20	85,20
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	117,70	117,80

Produkten-Börse.

Cours vom	7.5.	8.5.
Weizen Mai	139,70	138,50
September	142,50	140,50
Roggen Mai	122,70	122,00
September	122,70	122,00
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	18,50	18,50
Rüböl Mai	43,20	42,60
Oktober	43,50	43,00
Spiritus Mai	33,90	23,50

Königsberg, 8. Mai, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	49,25	ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	29,25	„ „
do. do. do.	28,25	„ Geld.

Danzig, 7 Mai Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): ruhig.	
Umsatz: 200 Tonnen	
inl. hochbunt und weiß	132—136
„ hellbunt	130
Transit hochbunt und weiß	102
„ hellbunt	100
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni	132,50
Transit „	98,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): matter.	
inländischer	106—108
russisch-polnischer zum Transit	75
Termin Mai-Juni	107
Transit „	75
Regulirungspreis z. freien Verkehr	108
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	100
Hafer, inländischer	135
Erbsen, inländische	120
„ Transit	85—90
Rübsen, inländische	180
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, fehlt.	—,—

Spiritusmarkt.

Danzig, 7. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 48,00 Gd., pro April contingentirt 28,00 Gd., pro April 28,00 Gd., pro April-August 28,25 Gd.

Stettin, 7. Mai. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer 28,50, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer —,—, pro Mai 28,60, pro Aug.-Sept. 30,40.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 7. Mai. Kornzucker exklusive von 92 pCt. Rendement 13,00, neue 11,85. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement —,—, neue 12,10. Kornzucker exkl. von 75 pCt. Rendement 9,20. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 25,50. Melis I mit Faß. —,—. Ruhig.

Die Gewinne der Königsberger Pferdelotterie

bestehen aus **10** compl. bespannten **Equipagen, 47** edlen ostpreußischen **Pferden, 2443** massiven **Silbergegenständen. Günstigste Gewinnchancen,** weil **weniger** Loose. Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Loosporto 10 Pfg., Gewinnliste 20 Pfg. extra, empfiehlt die General-Agentur von **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** sowie in **Elbing** die Herren: **R. Lessing, H. Lamprecht, Joh. Gustävel, A. F. Grossmann, Bernh. Janzen, Cajetan Hoppe, P. A. de Veer, H. Martinkus, Reinhold Kühn, Corn. Siebert, Herrmann Schrödter, in d. Exped. d. Ztg.** und **Rudolf Kung, Saalfeld.**

Ziehung 23. Mai a. c.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Anna König-Sandhof mit Herrn Wilhelm Wigand-Marienburg. — Frl. Martha Heinrichs mit dem Kaufmann Herrn Gustav Buntfuß-Graudenz.

Geboren: Herrn H. Rosenfeld-Krakonischken 1 T. — Herrn Bürgermeister Grosch-Bischofswerder 1 S. — Herrn P. Pomplun-Nd. Sartowitz 1 S. — Forstaufseher Herrn Gehrke-Brinsk-Jyalken 1 S. — Herrn Dr. Bajohr-Bischofswerder 1 S.

Gestorben: Friedrich Rudat-Tobacken 40 J. — Kaufmann Adolf Schöndau-Danzig. — Verw. Frau Louise Hoffmann, geb. Rößler-Pr. Holland, 66 J. — Kaufmann Julius Juerst-Königsberg 55 J. — Rittergutsbes. J. Kemper-Sassen 58 J. — Königl. Eisenbahn-Maschinen-Inspector Julius Bockshammer-Thorn 55 J. — Elisabeth Neeff-Ziegellack 43 J. — Frau Wilhelmine Schinski, geb. Kurkowski-Marienfelde, 45 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 8. Mai 1894.

Geburten: Arbeiter Emil Kaulbars 1 T. — Fabrikarbeiter August Werner 1 T. — Arbeiter Anton Both Zw., 2 S. — Kellner Leopold Jeschke 1 T. — Maurer Gottfried Hube 1 T. — Kaufmann Emil Hollasch 1 S. — Schlosser August Mertins 1 T. — Zimmergeselle Carl Weber 1 S.

Aufgebote: Goldarbeiter August Riebe mit Maria Harwardt.

Eheschließungen: Schlosser Otto Staff mit Therese Ludwig. — Bäckermeister Hermann Neumann mit Auguste Kolberg.

Sterbefälle: Klempnerfrau Heinriette Grunau, geb. Nehrke 39 J. — Milchhändler Ferdinand Fregien T. 8 M. — Fabrikarb. Josef Liebscher T. 18 J. — Arbeiter Josephus Melzer 1 S. 6 J., 1 S. 2 J. — Altsitzerin Christine Henriette Funk, geb. Rempel, 72 J.

Liederhain! Mittwoch.
Vollz. Besuch durchaus nothw.

Westpr. Provinzial-Fechtverein
Am ersten Pfingstfeiertage:
Concert.
Näheres später.

Gute Rosinen
20 Pfg. per Pfd.
Julius Arke.

Rehe, auch zerlegt,
Puten, fette,
Caviar, perlend, mild,
Rauchlachs, mild,
Ruff. Sardinen
empfiehlt billigst
M. B. Redantz,
Wildhandlung,
Fischmarkt, an der Hohen Brücke.

Blühende
Topf-Pflanzen
in großer Auswahl
bei
A. L. Döring.



Damen-Kleiderstoffe liefere jed. Maaß zu Fabrikpreis.
Johannes Schulze, Greiz. Muster frei.

Neuheit! — Hochinteressant



Accord-Zither
mit Stimmvorrichtung.
Das beliebteste Instrument.

Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53 000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton *M.* 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text *M.* 2.—. Opernmelodien, Tänze, Märsche, Lieder *M.* 2.—. Verpackung 75 *Pf.* Prospekt gratis. Illustr. Katalog über sämtl. Musikinstrumente gratis und franco. **Instrumentenfabrik L. Jacob, Stuttgart.**

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firniß etc.
billigst.

Lithographische Arbeiten

aller Art werden bei mir in bester Weise ausgeführt. **Etiquettes, Pläne, Illustrationen, Ansichten** in vollendet sauberer Ausführung. Circuläre, Rechnungen, Visitenkarten, Geschäftskarten, Wechselschemas, Quittungen und alle Formulare sauber und billig.

Die Lithographische Anstalt und Buchdruckerei
Otto Siede, Kettenbrunnenstraße 6.

Einsegnungs- und Hochzeits-Geschenke
am besten, billigsten und reellsten bei
Augustin Riebe,
Elbing, Alter Markt 53.
Grösstes Lager von Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide-Waaren.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firniß, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Die Buch- und Kunstdruckerei
von
H. Gaartz
empfiehlt sich zur Anfertigung aller vorkommenden Druckarbeiten bei billigen Preisen und prompter Bedienung.



Große
Königsberger Pferde-Lotterie.

10
cpl. bespannte Equipagen,
darunter
eine 4spännige,
ferner
47
edelste Ostpreußische Reit- und Wagenpferde
(zusammen 72 Pferde)
sind die
Haupt-Gewinne
der diesjährigen
Königsberger Pferde-Lotterie.
Ziehung
unwiderruflich am 23. Mai 1894.

10 Equipagen:

1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzug bespannt,
1 elegantes Coupé mit 2 Pferden bespannt,
1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Kavalierwagen mit 2 Pferden bespannt,
1 Jagdwagen 2spännig,
1 Herren-Phaëton 2 „
1 Parkwagen 2 „
1 Américain,
1 Ponny-Gespann,
1 Selbstkutschirer,
alle complett geschirrt zum Abfahren.

47 edle Ostpreußische Luxus- und Gebrauchspferde.
Ferner
2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne,
zusammen 2500 Gewinne.

Loose à 1 Mark,
Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf., empfiehlt und versendet
die Expedition der „Altpreußischen Zeitung".

Annoncen-Aufträge
für alle Zeitungen
Fachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc.
übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung zu den
vortheilhaftesten Bedingungen
die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwilligst.
Insertions-Tarife kostenfrei
RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
Central-Bureau: Berlin SW.
Jerusalemerstr. 48/49

Sommer-Blousen
Corsettes

Staubröcke	**Handschuhe**
Damenplaids	**Strümpfe**
Schürzen	**Socken**

Sommer-Unterkleider

Gummiträger	**Cravattes**
Portemonnaies	**Chemisettes**
Manschetten	**Kragen**

Kinder-Kleidchen
Knaben-Anzüge

Sport-Hemden	**Radfahrer-,**
Sport-Gürtel	**Ruderer- u.**
Sport-Strümpfe	**Turner-**

Hosen.

Trotzdem die Waaren sämmtlich vorzüglich sind, billiger als jede Concurrenz bei
M. Rübe Wittwe
(Inhaber: Arthur Niklas), Fischerstr. 16.

Keine Hosenträger!! Keine Riemen mehr!!



Der
• Automat •
— D. R.-P. —

Dieses neu erfundene Instrument, das am Rücktheile jeder Hose angeschnallt werden kann, macht Hosenträger u. Riemen vollständig entbehrlich. Die Vortheile sind augenfällig, denn nicht nur, dass man der Unbequemlichkeit des An- und Abknöpfens der Hosenträger enthoben ist, wird auch die ganze Haltung des Körpers eine viel freiere und ungezwungenere, da „der Automat" bei jeder Bewegung des Körpers, sogar bei *jedem Athemzuge* nachgiebt. Unentbehrlich für Jedermann, besonders für Turner, Radfahrer etc.

Preis M. 1.25, von 2 Stück an Franko-Zusend.
Nur zu beziehen von **Hermann Hurwitz & Co.,**
Berlin C., 2. Klosterstrasse 49.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Sommerausgabe 1894,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.



Großfolio-Ausgabe.

Unterhaltungslektüre gediegenster Art durch Romane und Novellen der ersten zeitgenössischen Schriftsteller, **Chronik der Zeitereignisse** in Wort und Bild, ferner zahlreiche hoch-**Interessante Artikel** hervorragender Fachmänner aus allen Gebieten des Wissens, der Kunst ꝛc. Humor, Spiele ꝛc. **Herrliche Illustrationen** in unerschöpflicher Fülle und Mannigfaltigkeit.

Ein Familien- und Weltblatt
größten Stils.

Preis vierteljährlich (13 Nummern) **3 Mark.**	Preis für die allvierzehntägig erschein. Hefte **50 Pfennig.**

Die erste Nummer oder das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.

Abonnements
in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.
Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Eine renommirte Berliner Broncewaaren-Fabrik, welche hauptsächlich Dekorationsgegenstände, Stand- und Wanduhren, Schreibtischgarnituren ꝛc. in gediegener Ausführung fabricirt, beabsichtigt einem geeigneten respektablen Geschäft in **Elbing** unter sehr günstigen Bedingungen eine **Niederlage** zu übertragen. Besonders geeignet für **Möbel- und Dekorations-Geschäfte, Uhrmacher, Juweliere ꝛc.** Reflektanten wollen sich sub **L. K. 960** an **Haasenstein & Vogler A.-G., Berlin W. 8** wenden.

• Hamburger Kaffee, •
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei. **Ferd. Rahmstorff, Ottensen** bei **Hamburg.**

Zum 1. Juli ist die hiesige
Brennereiverwalterstelle
neu zu besetzen. Unverheirathete geeignete Bewerber wollen sich melden u. Zeugnißabschriften einsenden.
Zachau, Administrator,
Rheinswein Ostpr., Poststation.

Von sofort gesucht einen tüchtigen, selbstthätigen, jung
verh. Gärtner
womöglich ohne Familie, der außer Gärtnerei ein kleines Kalthaus zu besorgen hat. Dom. **Kl. Sonnenberg** bei Riesenburg.

Zum 1. Juli gesucht ein geprüfter
Maschinist.
Abschrift der Zeugnisse einzus. Rittergut **Twierdzyn bei Mogilno.**

Ein verheiratheter
Mahl- u. Schneide-Müller
kann sofort bei gutem Lohn eintreten.
Dampfmühle **Stegers.**

Ein ordentlicher, nüchterner
Kutscher
(Bierfahrer) wird für sogleich gesucht.
Hermann Wiebe,
Herrenstraße 7.

Zum 1. Juni cr. wird eine
Kindergärtnerin
zweiter oder dritter Klasse gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen zu richten an Frau Gutsbesitzer **Frost, Krzeminiewo** per Kauernik Wpr.

Wirthschaftsfräulein
gesucht zum 1. Juli cr. von einem unverheiratheten Administrator in reiferen Jahren auf gr. Herrschaft im Kreise Flatow zur selbstständigen Führung seines kleinen Haushalts. Gebildete u. bewährte Bewerberinnen wollen Zeugnisse mit Lebenslauf einsenden unter **H. R.** postlag. **Flatow i. Wpr.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 106. **Elbing, den 9. Mai.** **1894.**

Santa Clara.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

9)

Nachdruck verboten

Am nächsten Morgen, nachdem Carlos den ersten Gang durch die Felder, wo ein Theil der Sklaven auf den Kaffeplantagen beschäftigt war, beendet hatte, trat er zu seinem Vater ins Zimmer und ersuchte Gonzaga, welcher dem Kranken vorlas, sie einen Augenblick allein zu lassen, im Falle Don Diego sich wohl genug fühle, ihm eine kurze Unterredung zu gewähren. Der alte Herr, welcher in einem Sessel ruhte, nickte zustimmend, — die Brüder wechselten einen ausdrucksvollen Blick; Gonzaga glaubte den Beweggrund für die Unterredung zu ahnen und hätte Carlos vor der Entscheidung gern noch einmal gesprochen.

Sie reichten sich die Hand. „Um elf Uhr reite ich nach Valle Rosa zu Onkel Claudino, kommst Du mit mir, Gonzoga?“

„Ich werde Dich eine Strecke begleiten,“ antwortete dieser, da er fühlte, daß Carlos ihn ohne Zeugen zu sprechen wünschte.

„Gut, — dann trage Domingo auf, die Pferde unterdeß zu satteln.“

„Du hast mir etwas zu sagen, mein Sohn?“ fragte Don Diego, der heute ungewöhnlich blaß und krank aussah, „komm', setze Dich zu mir und laß hören,“ fügte er auf einen Stuhl deutend hinzu.

Carlos gehorchte schweigend, — dann ordnete er an der Decke, welche die Knie des Barons einhüllten, es wurde ihm nicht leicht, die passenden Worte für das, was er sagen wollte, zu finden.

„Ich dächte, mein Vater, es wäre nachgerade Zeit für mich, an die Zukunft zu denken; ich möchte mich früher oder später zu der Wahl einer Gefährtin für das Leben entschließen.“

Don Diego machte eine Bewegung, als ob er diese Absicht seines Sohnes sehr verständig finde.

„So darf ich auf alle Fälle Deiner Zustimmung bei meiner Wahl gewiß sein?“ fragte der junge Mann nach einer neuen Pause.

„Drücke Dich etwas klarer aus, Carlos,“ sagte Don Diego müde. „Ich glaube überzeugt sein zu dürfen, daß Deine Wahl nur auf eine solche junge Dame fallen wird, die würdig ist, in unsere Familie aufgenommen zu werden.“

„Zweifellos, Vater. Sie würde jedem Hause zur Zierde gereichen, was ihre Schönheit und Bildung anbetrifft, aber — sie ist arm, ganz arm; hoffentlich erblickst Du darin kein Hinderniß, weil wir doch begütert sind? Das ist es, was ich wissen will, denn vor allem wünsche ich, daß meine einstige Braut, da sie keine Angehörigen besitzt, liebevoll von den Meinen empfangen werde.“

„Ist es Donna Margarida, Carlos, fiel Deine Wahl auf sie?“ äußerte Don Diego nach längerem Sinnen.

„Laß mich darüber noch schweigen; doch gesetzt, es wäre so, — würdest Du nichts gegen sie einzuwenden haben?“

Der Kranke schloß die Augen, lehnte das greise, knochige Haupt zurück und verharrte minutenlang unbeweglich und vergebens suchte der Sohn die Gedanken hinter jener hohen Stirn zu lesen.

„Sie ist eine Fremde, Carlos!“

Dieser spürte, daß darin ein Tadel des Vaters lag, der lieber eine Tochter Brasiliens als Familienmitglied begrüßt hätte.

„Persönlich habe ich im ganzen nichts gegen die junge Dame, dennoch wollte ich, Du hättest eine andere ausgesucht, eine Frau, welche Dir Vermögen und eine gute Mitgift in die Ehe gebracht hätte.“

„An der Mitgift liegt mir garnichts, Vater, ich mache mir wenig aus dem Gelde; haben wir doch genug, um des Vermögens meiner zukünftigen Braut entbehren zu können!“

„Nein, Carlos, das ist nicht der Fall, leider befindest Du Dich im Irrthum, unsere Vermögensverhältnisse sind bei weitem nicht so glänzend, wie Du anzunehmen scheinst. Santa Clara, dessen Erbe Du nach meinem Tode bist, liegt schuldenfrei, doch das Baarvermögen ist bis auf unbedeutende Kapitalien zusammengeschmolzen. Ihr Alle werdet Euch einzuschränken haben, — das möchte ich Dir und den Deinen ersparen und darum wünsche ich Dir eine reiche Frau.“

„Es ist gut, daß dieser Punkt zwischen uns zur Aussprache gelangt, da ich weiß, daß Du ungern von dem Gegenstande hörtest, vermied ich stets, ihn zu erwähnen, umsomehr, da ich alles in bester Ordnung glaubte. Da es so steht, Vater, werde ich von nun an eifriger darauf bedacht sein, Santa Clara ertragsfähiger

zu machen, und das wird sich leicht bewerkstelligen lassen, weil die Regierung die Mittel zu einem Verkehrsweg zwischen Villa Nova und Santa Anna bewilligte, der durch unser Besitzthum führt. Der Boden hier eignet sich am besten für das Zuckerrohr, — die meilenweiten Strecken sollen urbar gemacht und benutzt werden."

„Ich habe schon längst daran gedacht, doch mir fehlten Muth und Thatkraft; Deine Pläne billige ich und stimme Dir in allem bei."

„Im Uebrigen hast Du nichts gegen Donna Margarida, — im Falle ich dahin gelangen sollte, sie die Meine zu nennen?"

Don Diego seufzte tief. „Ich habe nichts gegen sie, ausgenommen, daß sie arm, — eine Fremde, und ihre Familie mir unbekannt ist. Doch nun mag es so sein; ich heiße sie willkommen, sobald Du es für gut befindest, sie uns als Tochter zuzuführen. Gott segne Dich."

Carlos erhob sich und küßte dem Greise die Hand.

„Ich danke Dir, Vater! Mein Herz hat gewählt, ich kann nicht anders, als seiner gebieterischen Stimme folgen."

Erleichtert verließ Baron Carlos das Zimmer; wäre sein Vater frei von der zerstörenden Krankheit gewesen, so würde der Kampf sich als ein ungleich härterer erwiesen haben, denn Don Diego hielt viel auf die Traditionen seiner Familie und hätte wohl schwerlich die Einwilligung zur Verbindung des Sohnes mit einer armen Fremden gegeben; doch heute war er ein gebrochener Mann und fühlte sich den Aufregungen, die aus seiner Weigerung erstehen mußten, nicht mehr gewachsen.

Seine sanfte Mutter fürchtete Carlos nicht, er wußte im Voraus, daß sie willig dem beistimmte, was der Vater zugab; Dona Manuela hatte fast nie im Leben einen selbstständigen Willen geltend gemacht, sie nahm die Dinge getrost so hin, wie das Schicksal sie für sie gestaltete.

So hatte er denn sich und seiner Margarida den Weg geebnet; liebevoll würde sie als Tochter empfangen werden, bewillkommt und gesegnet von all' den Seinen; und mit heiligem Schwur gelobte sich Carlos, unausgesetzt bemüht sein zu wollen, der bis dahin so schwer geprüften Geliebten alles aus dem Wege zu räumen, woran ihr Fuß Anstoß nehmen könne, sie zu halten wie sein höchstes Gut.

Gonzaga erwartete ihn, zum Aufsitzen bereit und gemeinsam ritten sie der Richtung über Santa Anna nach Valle Rosa zu.

„Ich hege die Absicht, mich demnächst zu zu verloben, Gonzaga," äußerte er endlich, dem Bruder das stolz getragene Haupt voll zuwendend.

„Das dachte ich mir bald, und errathe auch mit wem," entgegnete Gonzaga, Carlos mit offenem Lächeln anblickend.

„Was sagst Du zu meinem Entschluß?"

„Die Frage läßt sich nicht so leicht beantworten."

„Weshalb nicht?" fragte Carlos mißtrauisch und finster die Brauen zusammenziehend.

„Offen gestanden, nach meinem Dafürhalten, ist das Heirathen eine sehr gewagte Sache; ich halte nicht viel von den heutigen Frauen, Carlos, sie sind oberflächlich und oft recht gefühllos, — ihr ganzes Sinnen und Trachten geht nur darauf aus, einen Mann zu erobern, der sie ernährt. Das mag natürlich und zu entschuldigen sein, aber es stößt ab. Ich habe in der Hauptstadt gelebt und manche häßliche Erfahrung gemacht! Die meisten Mädchen haben alle Reinheit des echten Weibes verloren, sie drängen sich förmlich unseren Weg, Liebe heuchelnd, die doch im Grunde nichts ist als ein jammervolles Zerrbild dessen, was die wahrhaft keuschen Empfindungen in der Seele eines edlen Weibes erschaffen."

„Du glaubst doch nicht etwa, daß Margarida zu ihnen gehört?"

Gonzaga zuckte die Achseln. „Ich wage durchaus nicht, das zu behaupten — aber, — ich wollte, Deine Wahl wäre auf eine Andere gefallen."

„Erkläre Dich deutlicher."

„Mir gefällt Donna Margarida nicht hinreichend, um sie als Deine Frau zu sehen, Carlos."

„Ist das Deine aufrichtige Meinung? Dann hatte ich mich getäuscht."

„Inwiefern getäuscht?"

„Ich glaubte, Du ständest im Begriff ihr näher zu treten, Gonzaga."

„Um Gotteswillen, kein Gedanke! Donna Margarida mag sehr liebenswürdig sein und viel Anziehendes besitzen, — aber sie ist kalt wie der Schnee ihrer Heimath und besitzt wenig Herz; ich fürchte, Carlos, Du wirst nicht glücklich mit ihr werden."

„Ich kann nicht unglücklicher mit ihr werden, als ich ohne sie sein würde," sagte Carlos düster. „Also ich darf ruhig sein, Gonzaga, es liegt nichts zwischen Euch, was mir Anlaß zur Eifersucht geben oder den Frieden der Seele rauben könnte?"

Gonzaga ärgerte sich, daß ihm bei dieser ernsten Frage die Röthe in's Antlitz stieg, aber er gedachte ihres Kusses während des gestrigen Gewitters und er gestand sich, daß nach diesem unseligen Auftritt in der That etwas zwischen ihnen lag, daß er dem Bruder hätte gestehen müssen, doch der Schwur band seine Lippen.

Demnach erschien ihm ihre Zusage, die sie Carlos noch gestern, also am selben Tage gegeben, fast wie ein Verrath an dem Bruder, da er selbst ihre Liebe besaß, bis er sich mit dem Gedanken tröstete, daß Margarethen's Empfindungen für ihn schnell erlöschen würden, nun da sie wußte, daß er nichts für sie empfand.

„Du erröthest," bemerkte Carlos von neuem mißtrauisch, „das Zeugniß des Blutes ist lebendiger und zuverläßiger als das Wort!"

„Ich erröthe, weil nach meinen Aeußerungen Dein Verdacht mich kränkt, Carlos, sieh mich an! Ich schwöre Dir bei Gott und der Ehre unseres Hauses, daß meine Gefühle für Donna Margarida nicht einmal der alltäglichsten Freundschaft nahe kommen, sie ist mir vollständig gleichgültig. Ja mehr noch, — wenn etwas für sie in mir lebt, so ist es ein Hauch von Abneigung, und ich wiederhole, es wäre mir lieber gewesen, Du wähltest sie nicht zu Deiner Frau."

„Ich glaube Dir," entgegnete Carlos vollständig überzeugt und beruhigt. „Sprechen wir nicht weiter darüber, — nach Deiner Erklärung ist alles in der besten Ordnung, ein Stein fiel mir dadurch vom Herzen. Verzeih' mir, wenn ich Dich kränkte, aber Du weißt, hier lag ein Punkt vor, der ein rückhaltloses Aussprechen unter Männern erforderte."

„Du bist im Rechte, Carlos, und handeltest nur, wie Du handeln mußtest." —

Da sie jetzt eine Palmengruppe erreicht hatten, welche als Markstein etwa ein Drittheil des Weges bis Valle Rosa galt, so verabschiedet sich Gonzaga, während der Aeltere die sandige Straße weiter verfolgte. — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Ueber die Vergangenheit und Zukunft der Bergbesteigungen hat** W. M. Conway in drei Vorträgen in der Royal Institution in London gesprochen, die angesichts der vielen Opfer, die die Bergbesteigungen in jüngster Zeit gefordert haben, auch unsere Leser interessiren werden. Nach einem Bericht des Globus begann er mit dem viel besprochenen Alpenübergang Hannibals. Unter den mittelalterlichen Pilgerfahrten über den Großen St. Bernhard hob er die Reise des Abtes Nikolaus von Thingör in Island vom Jahre 1154 hervor, welcher eine Art Reiseführer für Pilger schrieb. Bergbesteigungen kamen vereinzelt schon früher vor; so erstieg Kaiser Hadrian den Aetna, Peter III. von Aragonien den Canigou in den Pyrenäen. Petrarca erklomm 1339 den Mont Ventoux und Leonardo da Vinci ist am Monte Rosa bis zur Schneegrenze gekommen. Im 16. Jahrhundert erwachte in Zürich die Freude am Bergsteigen; die Gletscher der Alpen begannen erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts die Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Beobachter zu erregen: die Naturschönheit der Alpen zu würdigen blieb aber erst dem Ende des vorigen Jahrhunderts vorbehalten. Von 1741 datirt Conway die moderne Epoche der Alpenerforschung. 1786 gelang es, auf den Gipfel des Mont Blanc zu gelangen; die Jungfrau wurde 1811, das Finsterarhorn 1812, der Monte Rosa 1855 erstiegen. Es folgte die Gründung des Alpenclubs und damit eine unabsehbare Reihe von Hochtouren, die der Wissenschaft reichen Gewinn brachten. Die Kunst der Bergbesteigung mit den heute üblichen Hilfsmitteln wurde im dritten Viertel unseres Jahrhunderts erst ordentlich entwickelt. Die in den Alpen gesammelten Erfahrungen wurden zuerst 1868 durch mehrere Engländer auf den Kaukasus übertragen. In Südamerika wurde das in Europa begonnene Werk mit Erfolg fortgeführt, ebenso in anderen Ländern. Hans Meyer erreichte 1889 den Gipfel des Kilima-Ndscharo, Conway's eigene große Expedition in das Carokarumgebirge, wobei er bis zu 7000 Meter Höhe gelangte, fand 1892 statt. Allein nach seiner Erfahrung genügt die Bergsteigkunst der Alpen nicht für die asiatischen Riesengebirge.

— **Räuberunwesen im Kaukasus.** Die russische Regierung kann mit dem Räuberunwesen im Kaukasus gar nicht fertig werden. Trotz eines ziemlich zahlreichen Polizeipersonals, trotz aller Mithilfe des Militärs bei Verfolgung der Räuberbanden und trotz der strengsten Strafen, die über die Verbrecher verhängt werden, wenn man ihrer habhaft wird, will die Unsicherheit nicht nachlassen. Ein Fra Diavolo nach dem anderen schießt aus der Erde hervor, und Einer treibt es immer toller als der Andere. Nicht nur die Wege machen sie unsicher, sondern ganze Ortschaften werden überfallen und müssen sich loskaufen. Von manchem dieser Räuber werden wahre Wunderdinge von Kühnheit und List erzählt, so von einem gewissen Kerimka, einem früheren Schüler des Tifliser Gymnasiums, der es bis zu einem schier legendenhaften Ruhm gebracht hat und allen Nachstellungen zu entgehen weiß. Am schlimmsten daran sind die Gouvernements von Elisawetpol, Eriwan und das Karsgebiet. Die Tataren- und Kurdendörfer in diesen Districten liefern das größte Contingent dieser wilden Gesellen, denen das freie Räuberleben am meisten zusagt. Die Polizei ist ihnen gegenüber machtlos, denn es ist fast unmöglich, sie in ihren Schlupfwinkeln in den Bergen aufzustöbern, um so mehr, da die Landbevölkerung aus Furcht vor Rache die Spuren der Räuber nicht zu verrathen wagt und sich an der Verfolgung nicht betheiligen will. Aber nicht bloß das Land, sondern auch die Städte, selbst Tiflis, leiden unter solchen Diebs- und Mordgesellen. In Tiflis sollen schauderhafte Zustände herrschen: die ganzen unteren Volksklassen, die Händler, Handwerker und Dienst-

boten, setzen sich aus Diebsgesindel zusammen. Besonders unheimlich ist in dieser Beziehung die kaukasische männliche Bedienung — Mägde sind selten — auf deren Rechnung die meisten Morde und Diebstähle zu setzen sind. Trotzdem Tiflis der Sitz des Statthalters und der Mittelpunkt der administrativen Verwaltung Kaukasiens ist, gehören räuberische Ueberfälle am hellen, lichten Tage gar nicht zu den Seltenheiten.

— **Einen sehr hübschen Zug von weiblichem Zartsinn** wie auch von Klugheit zeigte jüngst eine junge Arbeiterin vor einem Pariser Standesamte. Ein junges Paar stellte sich dem Maire vor, um verehelicht zu werden. Der Mann, ein einfacher Arbeiter, wußte seinen Namen nicht zu schreiben und machte statt dessen, als ihm das Register gereicht wurde, mit verlegener Miene nur ein Kreuz. Die junge Frau, die, obgleich ebenfalls nur eine Arbeiterin, doch eine bessere Erziehung genossen hatte und des Schreibens wohl kundig war, zeichnete auch ihrerseits blos ein Kreuz in das Register ein. Als ihr nun eine Verwandte deshalb Bemerkungen machte, erwiderte sie mit leiser Stimme: „Du willst also, daß ich meinen Mann in einem solchen Augenblick demüthige? Soll ich ihn öffentlich seiner Frau nachstehen lassen? Laß es nur gut sein; ehe drei Monate vergehen, wird auch er schreiben können."

— **Der Hut als Heirathsstifter.** Emil Thomas weiß eine Fülle interessanter Erlebnisse aus seinen Wanderjahren in Amerika zu erzählen. Eine der ergötzlichsten ist wohl folgende: „Ich und meine Frau", erzählt Thomas, „sitzen im Coupee und fahren der Hauptstadt der Mormonen zu. Mein und meiner Frau Hut lagen auf dem Fensterbrett. Ein Passagier machte das Fenster auf, ein anderer in demselben Augenblick die Thür des Wagens, und der entstehende plötzliche Zug entführt meinen und meiner Frau Hut auf Nimmerwiedersehen. Den Zug „stappen" um so einer Kleinigkeit willen, das ging nicht an. Mein ans Fenster Stürzen hatte natürlich auch keinen Erfolg, und ich hatte das leere Nachsehen; der Schrei meiner Frau rief auch die Hüte nicht zurick, und so feierten wir denn baarhaupt unsern Einzug in Jowa. Natürlich knüpften sich an unser Erscheinen die abenteuerlichsten Combinationen; denn unbehutet sollte Niemand in der Salzseestadt gehen, am wenigsten eine Dame. Ich versuchte darum auch so schnell wie möglich unsere Häupter wieder unter Dach zu bringen, was mir auch mit einer Handvoll Dollars aufs Beste gelang. Ja, meine Frau war sogar ganz glücklich — denn welche Frau wäre nicht glücklich, wenn sie einen neuen Hut bekommt! Ein paar Tage waren so vergangen, als wir — ich und meine Frau — plötzlich einem jungen Paare begegnen, beide schwarz wie Ebenholz, er — meinen Hut keck auf das Kraushaar gestülpt, sie den Hut meiner Frau, verkehrt, aber sonst ganz entzückend auf ihrem Kopfe. Selbstverständlich reclamirten wir unser Gut nicht, aber die Geschichte desselben wollten wir hören, und siehe da — sie war ganz reizend: Das junge Paar hätte sich nämlich ohne den Zwischenfall mit unseren Hüten nie bekommen. Die schwarze Schöne wollte ihren Bewerber nicht; was konnte er, der arme Schlucker, ihr auch bieten? Als er aber plötzlich, meinen Cylinder stolz auf dem Kopfe, vor der Geliebten erschien, da schmolz ihr sprödes Herz schon zur Hälfte, und als er ihr gar den bebänderten Hut meiner Frau zu Füßen legte, da war es ganz um sie geschehen. Halb zog er sie, halb sank sie hin — und so hat mein Hut — sie unter die Haube gebracht. Was so ein Hut nicht alles für Unglück stiften kann!

— **Ein Intermezzo.** Aus Florenz schreibt man der „Köln. Ztg.:" In einem Saale des Palazzo Vecchio fand dieser Tage die feierliche Preisvertheilung an die Zöglinge der höheren Schulen statt, bei welcher außer anderen Behörden auch der Präfekt (Regierungspräsident) anwesend zu sein und eine Ansprache zu halten hatte. In Erwartung, daß die Reihe an ihn käme, hatte er, in einen eleganten Frühjahrspaletot gehüllt, mit Anderen plaudernd zur Seite gestanden; plötzlich wurde ihm bedeutet, daß er das Wort zu ergreifen habe, und rasch entledigte er sich seines Paletots, um im schwarzen Rock mit allen Dekorationen vor die festliche Versammlung zu treten. Zur großen Ueberraschung Aller stand er aber auf einmal in Weste und Hemdärmeln da! In der Eile hatte der Herr Präfekt mit dem Paletot zugleich den Rock ausgezogen; da aber die Versammlung weder lachte noch sonst eine unhöfliche Kundgebung erfolgen ließ, verlor auch der Präfekt seine Fassung nicht. Er zog den schwarzen Rock, den seine Freunde inzwischen aus dem Paletot herausgeschält hatten, vor Aller Augen wieder an und hielt seine Rede, als ob nichts geschehen wäre.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.